

Sandra Busch

Mütter der Romantik Romantik der Mütter

Über Kontinuitäten romantischer
Mutterbilder im 20. Jahrhundert

ATHENA



Sandra Busch

Mütter der Romantik – Romantik der Mütter

Pädagogik: Perspektiven und Theorien

Herausgegeben von Johannes Bilstein

Band 33

Sandra Busch

Mütter der Romantik – Romantik der Mütter

Über Kontinuitäten romantischer Mutterbilder
im 20. Jahrhundert

Diese Arbeit wurde als Dissertation vom Fachbereich I der Universität Hildesheim – Erziehungs- und Sozialwissenschaften – angenommen.

GutachterInnen: Prof. Dr. Meike Sophia Baader und Prof. Dr. Johannes Bilstein.

Tag der Disputation: 31.03.2021

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

© 2022 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Bestellnummer: I71398
ISBN (Print) 978-3-7639-7139-8
ISBN (E-Book) 978-3-7639-7140-4

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

	Abstract	7
1	Einleitung	9
1.1	Einordnung. Fragestellung. Vorgehen.	9
1.2	Zum Forschungsstand	21
1.3	Theoretische Rahmung. Methodischer Zugriff. Begrifflichkeiten.	30
Teil I	Mütter und Mutterbilder in der Romantik	
2	Kontextuelle und diskursive Voraussetzungen: Mutter, Vater und Kind gegen Ende des 18. Jahrhunderts	49
2.1	Mutter: Die »gute Mutter« zwischen Repression und Machtzuwachs im ambivalenten Mutterschaftsdiskurs der späten Aufklärung	49
2.2	Vater: Vaterschaft als »Abbruchunternehmen«?	60
2.3	Kind: Von der »Vernachlässigung« zur Kindzentriertheit der Aufklärungspädagogik und zu romantischen Kindheitsbildern	67
3	Zu Mutterfiguren, Mutterdiskursen und Mütterlichkeit in frühromantischer Literatur und Pädagogik	74
3.1	»Literatur als Wiegenlied« in Kittlers Aufschreibesystem 1800: Frau, Natur und »Mütter, die die Dichter sprechen machen«	74
3.2	Mütter der Romantik: Beispiele	77
3.2.1	Schlegels <i>Lucinde</i> : »Mutter [...] die mir ewig Braut sein wird«	78
3.2.2	Novalis' <i>Heinrich von Ofterdingen</i> : Von der Vater-Tochter zum Dichter als Mutter-Sohn	89
3.2.3	Tiecks <i>Der blonde Eckbert</i> : Die mütterliche Stimme	100
3.2.4	Friedrich Schleiermachers <i>Die Weihnachtsfeier</i> : »Jede Mutter eine Maria«	110
3.2.5	Arndts <i>Fragmente über Menschenbildung</i> : »Die Mutter [...] Bild des unendlichen Seins«	119
3.2.6	Jean Pauls <i>Levana</i> : Die »blauen Berge der Kindheit« und der »heitere Erziehgarten« im bürgerlichen Haus	126
3.3	Zusammenfassung: Elemente romantischer Mutterbilder und Dimensionen romantischen Sprechens über Mutter und Kind(er)	140
Teil II	Romantik der Mütter und romantische Mutterbilder	
4	Kontinuitäten I: Fröbel, Bachofen, Key	151
4.1	Fröbel	151
4.2	Bachofen	155
4.2.1	Exkurs: Über Psychoanalyse, Neo-Romantik und Reformpädagogik um 1900	160
4.3	Ellen Key	163
5	Kontinuitäten II: 1980 ff. – über Romantik, Frauen und Natur im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts	168

5.1	Über Kontinuitäten und Wiederkehr des Romantischen	168
5.1.1	Vom Wunsch nach der »Wiederverzauberung der Welt«	168
5.1.2	Frauen: Zur (Wieder)Entdeckung des »emanzipatorischen Gehaltes« der Romantik	173
5.2	Natur I	177
5.2.1	Ganzheitlichkeit	177
5.2.2	Grüne Romantik und »Romantische Ökologie«	182
5.2.3	Grüne Frauenphilosophie	188
6	Natürlich(e) Mutter: Die Sehnsucht nach der verlorengegangenen Einheit	193
6.1	Natur II: Natürlichkeitsdispositiv und Natur als Norm bei Schwangerschaft, Geburt und Stillen	195
6.1.1	Zwischenüberlegung: Natur als Wert	198
6.2	Über »natürliche« Geburt	201
6.2.1	Zu Herkunft und Konzept der »natürlichen Geburt«: Dick-Read	204
6.2.2	Über das Natürliche der »natürlichen Geburt«	207
6.2.3	Über Natur als Raum, der besprochen werden kann	210
6.3	Stillen – von Natur aus gut	214
6.3.1	Historischer Exkurs zur Geschichte und Diskussion um die »richtige« Ernährung des Säuglings	216
6.3.2	Stillen ist mehr ...	222
6.4	Die »Pioniere« einer alternativen (Geburts-)Kultur: Natürliche Geburt und Stillen bei Leboyer, Odent & Co.	232
6.4.1	Frédéric Leboyer: Das »Märchen von der »sanften Geburt«	233
6.4.2	Michel Odent: Die Geburt des »ökologischen Menschen«	252
6.4.3	Sheila Kitzinger	263
6.4.4	Jean Liedloff	267
6.5	Mutter/Kind/Natur in ausgewählten deutschsprachigen Ratgebern zu Schwangerschaft, »natürlicher Geburt« und Stillen in den späten 70er und frühen 80er Jahren	269
6.5.1	Zu Kontext und früher Vielstimmigkeit des Diskurses	270
6.5.2	»Zauberworte«	278
6.5.3	Bachofen und Leboyer – zwei wie Kolumbus ...	295
7	Neue Mütterlichkeit	296
7.1	Gretchenfragen: Zur neuen Mütterbewegung ab 1979	296
7.2	Naturschutz – Mütterschutz: »Mütter werden laut.« Zum <i>Müttermanifest</i> (1987)	306
8	Fazit und Schluss	319
	Quellen- und Literaturverzeichnis	333

Abstract

Die vorliegende Studie fragt nach Kontinuitäten, Renaissance und Konjunkturen des Romantischen in modernen mütterbezogenen Diskursen. Romantik als spezifische und zur Moderne gehörende Diskursformation hat hier, so die zentrale These, nicht nur ein spezifisches Kindheitsbild, sondern auch Mutterbilder hervorgebracht, die das Sprechen über Mütter gerade im Zuge unterschiedlicher Aktualisierungen und Reaktivierungen der Romantik und des Romantischen im 20. Jahrhundert – etwa in alternativ-reformerischen Kontexten – (mit)prägen. Vor dem Hintergrund eines kulturwissenschaftlich geprägten Verständnisses von Erziehungswissenschaft und mithilfe eines diskursanalytischen Instrumentariums wird ein breiter Quellen- und Textkorpus untersucht. Die Studie spannt hier einen Bogen von literarischen und pädagogischen Texten von Schlegel, Novalis, Tieck, Schleiermacher, Arndt und Jean Paul über Matriarchatsdiskurse und Reformpädagogik am Beispiel von Fröbel, Bachofen und Ellen Key im 19. Jahrhundert bis zu Texten und Ratgebern zu Stillen und Geburt der 1970er und 1980er Jahre, »Grüner Frauenphilosophie« und dem »Müttermanifest« von Gisela Erler. Den roten Faden der Analyse bildet dabei die spezifische Verbindung von Müttern, Romantik und der Rede von Natürlichkeit und Ursprünglichkeit. Die Arbeit zeigt die enge Verknüpfung dieser Diskurse in ihrem kulturhistorischen Wandel, welche sich damit als ein zentrales Moment des Deutungsmusters von Mutterschaft in der Moderne erweist. Sie leistet einen Beitrag zur Mutterschaftsforschung aus diskurs- und kulturgeschichtlicher sowie erziehungswissenschaftlicher Perspektive.

1 Einleitung

1.1 Einordnung. Fragestellung. Vorgehen.

Mütter hatten und haben es nicht leicht. In ihrer erstmals 2001 erschienenen Studie *Die deutsche Mutter* beschreibt Barbara Vinken die (deutsche) »Mutter-Kind-Symbiose« nicht ohne Sarkasmus als bestgeschütztes »Reservat der Welt.«¹ 2017, rund zehn Jahre nach Einführung des Elterngeldes, zeigen die Ergebnisse einer Studie des Wiesbadener Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) zu Familienleitbildern, »dass die Mutterrolle immer noch von einer Überhöhung und von einer starken Kindzentrierung geprägt ist, die von Müttern, weniger von Vätern, ein großes Maß an Aufopferung und Verantwortung fordert.«² Mutterschaft wird somit auch noch in jüngerer Zeit aus wissenschaftlicher Perspektive etwa als »dilemmatisch begriffene [...] Lebenssituation zwischen Fürsorge- und Selbstverwirklichungsanspruch«³ beschrieben. Der Druck auf Mütter scheint also (immer noch) hoch.

Zwischen Umbruch, Wandel und (Re-)Traditionalisierung

Sowohl in der medialen als auch in der wissenschaftlichen Wahrnehmung erscheint Mutterschaft i.d.R. als wesentlich abhängig von »demografischen, sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sowie entsprechenden politischen Maßnahmen und gesetzlichen Rahmungen.«⁴ Dabei bestehen hierzulande (trotz Elterngeld, das etwa von Vinken als deutscher Aufbruch »nach Westeuropa«⁵ gedeutet wurde) gewisse Zusammenhänge, wie etwa der zwischen hoher (weiblicher) Qualifikation und Kinderlosigkeit auf der einen und der zwischen Mutterschaft und (weiblicher) Teilzeitarbeit auf der anderen Seite, offenbar nach wie vor weiter fort. Trotz der Inszenierung und Ausgestaltung partnerschaftlicher Elternschaft (z. B. bei der Geburt) auf der Ebene der Praxis und des fachlichen Konsenses, dass sich die Rollen von Müttern und Vätern »im Umbruch« befin-

1 Vinken, Barbara: *Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos*, Frankfurt a. M. 2011 (2. Auflage), S. 253.

2 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): *Familienleitbilder. Alles wie gehabt? Partnerschaft und Elternschaft in Deutschland*, Wiesbaden 2017, S. 25.

3 Heimerdinger, Timo: Naturalisierung als Kampfbegriff. Zur diskursiven Konkretisierung des Mutterschaftsdilemmas. In: Tolasch, Eva/Seehaus, Rhea [Hrsg.]: *Mutterschaften sichtbar machen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge*, Opladen [u. a.] 2017, S. 124–140, hier S. 125. Siehe hierzu auch Seehaus, Rhea: *Die Sorge um das Kind. Eine Studie zur Elternverantwortung und Geschlecht. Geschlechterforschung für die Praxis*, Band 2. Opladen/Berlin/Toronto 2014.

4 Krüger-Kirn, Helga, Metz-Becker, Marita und Rieken, Ingrid: *Mutterbilder. Kulturhistorische, sozialpolitische und psychoanalytische Perspektiven*, Gießen 2016, S. 11.

5 Vinken, *Die deutsche Mutter*, S. 250.

den, ist die Zuschreibung der familialen Arbeit und der Sorge um die (kleinen) Kinder nach wie vor tendenziell geschlechtsspezifisch codiert. Neben der schon seit längerer Zeit formulierten These vom »Wandel«⁶ ist es im wissenschaftlichen Kontext zunehmend von Bedeutung, dass sich Vater- und Mutterschaft offenbar »zwischen Traditionalisierung und Modernisierung«⁷ vollziehen und dass Umstände, Bedingungen, Einstellungen (etwa zu bestimmten Praktiken) beispielsweise auch dann zu einer »Re-Traditionalisierung« der Rollen führen können, wenn eigentlich sogar eine partnerschaftliche Elternschaft angestrebt oder vereinbart worden war. Aus soziologischer und sozialpolitischer Perspektive sind diese »Beharrungstendenzen und Veränderungsprozesse«⁸ in Bezug auf geschlechterbezogene familiäre Arbeitsteilung in den letzten Jahren immer wieder beschrieben worden bzw. stehen teils im Fokus geschlechterbezogener Forschung zu Elternschaft. Hier zeigt sich zudem, dass sich der Wandel nicht einheitlich oder gesamtgesellschaftlich vollzieht; Unterschiede finden sich nicht nur zwischen verschiedenen Milieus⁹ und mit Blick auf sozialen Status und Einkommensverhältnisse, sondern beispielsweise auch nach wie vor zwischen Ost- und Westdeutschland.¹⁰ Der Effekt der Re-Traditionalisierung, den Rendtorff als häufig mit der Geburt des ersten Kindes einsetzend und sich in der Regel durch die Geburt weiterer Kinder verstärkend beschreibt, scheint trotz zunehmender Diskursivierung und Reflexivierung von Mutter- und Elternschaft seitdem keineswegs ausgehebelt oder obsolet, ebenso wenig wie die Marginalisierung des Vaters und des Väterlichen im Privaten.¹¹ Das Unterlaufen der traditionellen Va-

6 Schütze, Yvonne: Konstanz und Wandel. Zur Geschichte der Familie im 20. Jahrhundert. In: Benner, Dietrich/Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: Bildungsprozesse und Erziehungsverhältnisse im 20. Jahrhundert. Weinheim 2000, S. 16–35. Weitere Hinweise, dass die These vom Wandel nicht uneingeschränkt zutrifft, finden sich schon früh. Siehe hierzu etwa: Friebertshäuser, Barbara, Matzner, Michael und Rothmüller, Ninette: Familie: Väter und Mütter. In: Ecarius, Jutta [Hrsg.]: Handbuch Familie, Wiesbaden 2007, S. 179–198.

7 Kortendiek, Beate: Familie: Mutterschaft und Vaterschaft zwischen Traditionalisierung und Modernisierung. In: Becker, Renate/Kortendiek, Beate: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2010 (3. Auflage), S. 442–453. Siehe hierzu auch: Alemann, Annette von/Beaufays, Sandra/Kortendiek, Beate [Hrsg.]: Alte neue Ungleichheiten? Auflösungen und Neukonfigurationen von Erwerbs- und Familiensphäre, Leverkusen 2017.

8 Flaake, Karin: Bedeutung traditioneller Mutterbilder in Familien mit einer in der Partnerschaft geteilten Elternschaft. In: Krüger-Kirn, Helga/Metz-Becker, Marita/Rieken, Ingrid: Mutterbilder. Kulturhistorische, sozialpolitische und psychoanalytische Perspektiven, S. 165–180, hier S. 165. Siehe auch dies.: Neue Mütter – neue Väter: Eine empirische Studie zu veränderten Geschlechterbeziehungen in Familien, Gießen 2014.

9 Siehe hierzu einschlägig auch Koppetsch, Cornelia/Burkhart, Günter: Die Illusion der Emanzipation, zur Wirksamkeit latenter Geschlechternormen im Milieuvvergleich, Konstanz 1999.

10 Zu der traditionell höheren Bedeutsamkeit des normativen Musters einer »guten Mutter« in Westdeutschland siehe etwa Heß, Pamela: Geschlechterkonstruktionen nach der Wende. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen politischen Kultur? Wiesbaden 2010.

11 Vgl. Rendtorff, Barbara: Geschlechteraspekte im Kontext von Familie. In: Ecarius, Jutta: Handbuch Familie, Wiesbaden 2007, S. 94–111. Hierzu auch Dreßler, Sabine: Zwischen »gleich-

terrolle (etwa als ›neuer‹ oder ›engagierter‹ Vater in Elternzeit) wird dabei in der Regel immer noch besonders betont und wortreich hervorgehoben. Den hier zwar erkennbaren, aber insgesamt langsam fortschreitenden Wandel bestätigen Befunde aus der empirischen Forschung ebenso wie offizielle Statistiken. So ist etwa nach wie vor die Bezugszeit von Elterngeld bei Vätern im Geschlechtervergleich auffällig kurz.¹²

Eltern- aber v. a. Mutterschaft erscheint sowohl im wissenschaftlichen Diskurs als auch in der Alltagswahrnehmung zudem nach wie vor als »Minenfeld«.¹³ Dies wird nicht zuletzt im Rahmen von Debatten um Normierungen und institutionelle Zugriffe etwa auf mütterliche Praktiken wie, besonders prominent, die Frage nach der richtigen Säuglingsernährung¹⁴ deutlich. Das Dilemma zeigte sich auch an den hierzulande teils heftigen Diskussionen um Themen wie die (teils geförderte) aufgeschobene (*social freezing*) oder jene um die ›bereute‹ Mutterschaft¹⁵. Sowohl die Vereinbarkeit von Kindern und Beruf/Karriere als auch der Kinderwunsch selbst erscheinen dabei (qua biologischer Gebärfähigkeit) als eine prinzipiell weibliche Angelegenheit – und auch »Kinderlosigkeit ist Frauensache«¹⁶. Letzteres kann mit Rechtfertigungsnot und Stigmatisierungen einhergehen; als Frau kein Kind zu wollen, bedarf offenbar immer noch einiger Erklärungen und eines argumentativen Aufwands – der Unmut auch darüber wurde in jüngerer Zeit (wieder) vermehrt öffentlich geäußert.¹⁷ Gleichzeitig sind an die bis heute beklagte ›Bestimmung‹ zu Mutterschaft und zur ›guten Mutter‹ offenbar auch Glücksversprechen (und -erwartungen) geknüpft, deren Nicht-Erfüllung demnach zu Enttäuschungen und/oder Bedauern führen kann. Das jeweils als vermeintliches Tabu besprochene Geständnis, etwa, die Mutter-Rolle entweder grundsätzlich nicht zu wünschen oder mit ihr nicht glücklich zu sein bzw. die damit verbundenen Glücksversprechen nicht einge-

berechtigter Elternschaft‹ und ›mütterlicher Deutungshoheit‹. Kollektive Orientierungen unter Müttern im akademischen Milieu. In: Tolasch, Eva/Seehaus, Rhea: Mutterschaften sichtbar machen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge, Opladen [u. a.] 2017, S. 109–124.

12 Vgl. DESTATIS, Online-Pressemitteilung Nr. 145 vom 11. April 2019 unter https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/04/PD19_145_22922.html (abgerufen am 15. Mai 2019).

13 Thiessen, Barbara/Villa, Paula-Irene: Entweder – oder? Mutterschaft zwischen Fundamentalismen und vielschichtigen Praxen. In: Forum querelles-net, Jg. 11, 2/2010, unter <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/875/872>, abgerufen am 5.12.2016.

14 Siehe etwa Eul, Alexandra: Die begeistertend Stillende. In: EMMA Mai/Juni 2016, S. 45–47.

15 Vgl. Mundlos, Christina: Wenn Mutter sein nicht glücklich macht. Das Phänomen Regretting Motherhood, München 2015. Die Ergebnisse der 2014 erstmals auf Englisch erschienen Studie »Regretting motherhood. A sociopolitical analyses« von Orna Donath hat bekanntlich gerade in Deutschland eine besonders emotionale Debatte hervorgerufen. Siehe hierzu: Donath, Orna: #regretting motherhood: Wenn Mutter bereuen, München 2016.

16 Mundlos, Mutter sein, S. 166.

17 Vgl. etwa Diehl, Sarah: Die Uhr, die nicht tickt: kinderlos glücklich; eine Streitschrift, Zürich/Hamburg 2014.

löst zu finden und sie gar zu bereuen, weist sowohl auf die Bedeutung bestimmter Bilder als auch auf zentrale Regeln und Unsagbarkeiten hin, die keineswegs auf den deutschsprachigen Diskurs beschränkt, hier aber nachhaltig wirksam sind.

Mutterbilder

Immer wieder wurde und wird hier in diesen Zusammenhängen auf ein »überhöhtes Mutterbild«¹⁸ verwiesen. Demnach begegnen wir, so die Herausgeberinnen des 2016 erschienenen Sammelbandes über *Mutterbilder*, Metz-Becker, Krüger-Kirn und Rieken, »im Alltagsverständnis bis heute einem traditionellen Bild der ›guten Mutter‹, das als Klammer für verschiedene ineinander verwobene Diskurse fungiert und in einer Gleichsetzung von biologischer Mutterschaft und Mütterlichkeit mündet.«¹⁹ Trotz der Diskursivierung von Mutterschaft und Familie seit der Zweiten Frauenbewegung, die zu vermehrten öffentlichen Debatten etwa über die Vereinbarkeit von Mutterschaft und Beruf und die gesellschaftlichen Bedingungen des Mutterseins geführt habe, kämen offensichtlich diese Mutterbilder »zum Tragen, die überholt geglaubte traditionelle Mutterschaftskonzepte widerspiegeln.«²⁰ Mutterbilder können in diesem Sinne mit Toppe als kulturelle Leitbilder aufgefasst werden, als Bündel aus »kollektiv geteilten, bildhaften Vorstellungen des ›Normalen‹ – im Sinne des Selbstverständlichen, Unhinterfragten – als gesellschaftliche Konstrukte«²¹, die anzeigen, wie etwa Mutterschaft gestaltet werden sollte. Diese kulturell wirksamen, gleichzeitig aber durchaus unterschiedlichen Konzeptionen und Zuschreibungen werfen immer wieder Fragen nicht zuletzt nach weiblichen Lebensmustern und verschiedenen ›Frauen – und Muttertypen‹ auf. Bereits Schütze weist nachdrücklich darauf hin, dass etwa das kulturelle Deutungsmuster der ›guten Mutter‹ historisch gesehen inhaltlich immer wieder unterschiedlich gefüllt wurde.²²

Zur Beschreibung des beispielsweise für Deutschland spezifischen Verständnisses von Mütterlichkeit und den gesellschaftlichen Umgang mit Müttern hat Rabe-Kleberg, in Anlehnung an Randall und in Bezugnahme auf die Außenwahrnehmung einer demnach hierzulande besonders ausgeprägten Skepsis

18 Nüsse, Andrea: »Überhöhtes Mutterbild«, veröffentlicht am 9. September 2012 unter <http://www.tagesspiegel.de/politik/ueberhoehtes-mutterbild/7111066.html>, abgerufen am 21.10.2013.

19 Krüger-Kirn/Metz-Becker/Rieken, Einleitung, a.a.O., S. 7.

20 Ebd.

21 Toppe, Sabine: Armut, Familien(leit)bilder, Geschlechterrollen. Zur Macht und Wirksamkeit von »guten Müttern« und »gelingenden Kindheiten« in aktuellen Ungleichheitsdiskursen. In: Krüger-Kirn/Metz-Becker/Rieken: *Mutterbilder*, S. 105–122, hier S. 112–113.

22 Vgl. Schütze, Yvonne: Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters »Mutterliebe«, Bielefeld 1991, S. 7–8.

gegenüber frühkindlicher bzw. ganztägiger institutioneller Erziehung, Bildung und Betreuung, den Begriff des »Maternalismus« aufgegriffen. Maternalismus beschreibt demnach einen Modus des Spannungsverhältnisses zwischen Geschlecht (Gender) und Generation, der mit der Vorstellung einer »stark emotional verantwortungsethisch bestimmten Mutterschaft, nach der der Mutter in erster Linie eine die gesellschaftliche Kälte kompensierende und auf Mutterliebe basierende Funktion«²³ zukommt. Neben der Überzeugung, dass, gerade für die kleinen Kinder, eigentlich die Mutter zuständig ist und sein sollte²⁴, prägte diese maternalistische Haltung ein Verständnis von Mütterlichkeit, das an anthropologische, psychologische und pädagogische Grundannahmen geknüpft sei und sich historisch zurückverfolgen lasse.²⁵

Um diese Ebene der kulturhistorischen Herkunft von Mutterbildern zu erhehlen, schien in den letzten Jahrzehnten (nicht zuletzt in der Nachfolge von Badinters radikalen und kontrovers diskutierten Thesen zur »Erfindung« der Mutterliebe²⁶) neben dem erwähnten Blick auf familienpolitische Maßnahmen und (wohlfahrts-)staatliche Arrangements wie Elterngeld und KITA-Ausbau derjenige auf »Einstellungen und Mentalitäten, [...] die von der »Nouvelle Histoire« so genannten Phänomene der langen Dauer«²⁷, sinnvoll und notwendig. Die historischen Rückverfolgungen jener maternalistischen Grundmuster, also etwa der Vorstellung einer »natürlichen« Bestimmung der Frau zur Mutter, die die Kinder über einen längeren Zeitraum als primäre Bezugsperson liebevoll versorgt (und dafür bereitwillig Einbußen etwa in beruflicher Hinsicht hinnimmt), konzentrierten sich lange zumeist auf die den deutschsprachigen Mütterlichkeitsdiskurs prägenden, an Rousseau anknüpfenden Pädagogen der Aufklärung. In deren

23 Rabe-Kleberg, Ursula: Mütterlichkeit und Profession – oder: Mütterlichkeit, eine Achillesferse der Fachlichkeit? In: Diller, Angelika/Rauschenbach, Thomas: Reform oder Ende der Erzieherinnenausbildung? Beiträge zu einer kontroversen Fachdebatte. München 2006, S. 95–110, hier S. 100.

24 So beschreibt auch Flaake in ihrer empirischen Studie zur geteilten Elternschaft in Familien aus dem gut ausgebildeten, westdeutschen Mittelschichtmilieu die Konflikte, väterlichen Rückzugstendenzen und mütterlichen Selbstdefinitionen über ein »umfassendes Dasein für die Kinder« (Flaake, Traditionelle Mutterbilder, a.a.O., S. 166).

25 Rabe-Kleberg weist in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass die Zuordnung von »Mütterlichkeit« und den damit verbundenen Merkmalen zum weiblichen Geschlecht nicht nur hierarchische Gender-Strukturen sichert, sondern auch männliche Kompetenzen begrenzt und sie in ihrer Entwicklung beschneidet, letztlich also die Marginalisierung des Väterlichen weiter vorantreibt. Siehe hierzu auch: Heidinger, Isabella: Das Prinzip Mütterlichkeit – geschlechterübergreifende soziale Ressource. Gegenstandorientierte und handlungsorientierte Perspektiven, Wiesbaden 2010.

26 Vgl. Badinter, Elisabeth: Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, München 1987.

27 Dienel, Christiane: Die Mutter und ihr erstes Kind – individuelle und staatliche Arrangements im europäischen Vergleich. In: Zeitschrift für Familienforschung 15(2), 2003, S. 120–144, hier S. 125.

Folge entsteht im Laufe des 18. und frühen 19. Jahrhunderts das Bild von der für alles allein zuständigen guten Mutter, das u. a. mit der Ausbildung der bürgerlichen (Klein)Familie und der diskursiven (philosophischen, medizinischen und pädagogischen) Zuschreibung von Mütterlichkeit an Frauen begründet wird.

Eine bedeutende Rolle spielt hier bekanntlich Pestalozzi, den auch Vinken ins Zentrum ihrer Argumentation rückt. Für Vinken, die aus kulturwissenschaftlicher Perspektive nach den historischen Vorläufern und Gründen für den *Mythos der deutschen Mutter* fragt, welcher, so Vinken, der Mutter nicht nur die Zuständigkeit für Kinder und Familie, sondern auch eine Art moralischer Überlegenheit etwa gegenüber der »wilden Welt des Wettbewerbs«²⁸ zuweise, ist die »deutsche Mutter« dabei v. a. ein »altehrwürdiges Produkt des Protestantismus«; kulturgeschichtlich wurde hierzulande demnach, so Vinken, die Geschichte des Kampfes zwischen »Weltweib und Mutter als Kampf zwischen Eva und Maria«²⁹ modelliert, analog zur Gegenüberstellung von »heiligem Familienraum« und sündiger Welt. In dieser Lesart wird etwa die »Gegenüberstellung von Karrierefrau und Mutter«³⁰ primär als Erbe dieses Kampfes zwischen den beiden religiös motivierten Frauenbildern interpretierbar. Als »Rätsel der deutschen Mutter«³¹ verbleibe die (vermeintliche) Tatsache, dass die Frauen selbst an dieser »Ideologie der deutschen Mutter – Kinder sollen von der Mutter 24 Stunden am Tag erzogen werden«³² trotz allem festhalten – wobei hier ergänzt werden muss, dass jene Mutter, die »dem Kind Tag und Nacht zur Verfügung stehen sollte«³³, eher ein (Ratgeber-)Produkt des 20. Jahrhunderts zu sein scheint und überdies in anderen, weitaus stärker protestantisch geprägten Ländern (etwa Skandinaviens) offenbar gar nicht so wirksam zu sein scheint.

Die vorliegende Studie gibt keinesfalls vor, die Rätsel lösen zu können. Grundsätzlich kann (vor dem Hintergrund der oben angedeuteten sozial, ökonomisch, kulturell und auch ethnisch bedingten Unterschiede) ohnehin weniger von »der deutschen Mutter«, sondern allenfalls von »deutschen Müttern« die Rede sein. Gleichzeitig handelt es sich bei den maternalistischen Grundmustern auch keineswegs um auf den deutschsprachigen Diskurs beschränkte Phänomene. Im Rahmen dieser Arbeit soll einer anderen These (als etwa der des protestantischen Erbes) nachgegangen werden, deren zentrale Annahme lautet, dass gerade jene immer wieder betonte und bis heute anzutreffende diskursive Beschwörung der Gegenwelt der Mütter und Kinder als positiv, harmonisch und heil noch anderen, nämlich dezidiert romantischen Vor-Bildern im Sinne

28 Vinken, *Die deutsche Mutter*, S. 27.

29 Ebd., S. 150.

30 Ebd., S. 36.

31 Ebd., S. 35.

32 Ebd., S. 21.

33 Schütze, *Die gute Mutter*, S. 28.

von diskursiven Vorläufern folgt. Jene Beschwörung kann damit als Effekt von (Re-)Romantisierungen im engeren und weiteren Sinne betrachtet werden. Die vorliegende Arbeit fragt dabei zunächst in kultur- und diskursgeschichtlicher sowie erziehungswissenschaftlicher Perspektive nach den Elementen und Dimensionen (früh)romantischer Mutterbilder in literarischen und pädagogischen Texten. Diese Mutterbilder sind in ihrer Genese sehr wesentlich mit der Entstehung einer romantischen Sicht auf Kinder und Kindheit verbunden sind, mit jener pädagogisch relevanten romantischen Entdeckung und Etablierung einer nahezu mythischen Zeit, die sich in der Kindheit und der Welt der Kinder als auch utopisch überhöhte Gegenwart zur korrumpierenden und korrumpierten Gesellschaft der Gegenwart zeigt, und deren Kontinuitäten, Renaissance und Konjunkturen gerade in alternativen und reform- und antipädagogischen Konzeptionen aus der Perspektive der historischen Bildungsforschung immer wieder aufgezeigt worden sind.³⁴ Die romantischen Konfigurationen von Mutterschaft und Mütterlichkeit sind der Ausgangspunkt bei der Spurensuche in Diskursen des 20. Jahrhunderts, die gewissermaßen einen Bogen von den Ausformulierungen in Texten der deutschen Romantiker über Fröbel³⁵ (auf den sich, neben Pestalozzi und Schleiermacher, etwa der gemäßigt-bürgerliche Teil der Ersten Frauenbewegung mit seinem Konzept der Geistigen Mütterlichkeit ebenfalls bezieht), Bachofen, Psychoanalyse und Reformpädagogik bis hin zur Rede von der Neuen Mütterlichkeit, den Geburtshilfe-reformen und der Still-Renaissance in den späten 70er und frühen 80er Jahren spannt.

Hier, im letzten Drittel des 20. Jahrhundert, liegt auch der Schwerpunkt des zweiten Teils der Arbeit, die auf einem Romantikverständnis basiert, das die »Romantik als ein der Moderne wesentlich zugehöriges Moment begreift«³⁶, welches untergründig seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wirksam ist und zu bestimmten Zeiten und innerhalb bestimmter Diskursformationen (also etwa um 1900 und im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts) jeweils neue Aktualität erfährt. Die »Hochschätzung der Natürlichkeit«³⁷, die auch für die Ausgestaltung und Deutung von Mutterschaft von Bedeutung ist und etwa hierzulande seit den späten 70er Jahren eine wesentliche Rolle spielt, wird ebenfalls in diesem

34 Siehe hierzu etwa Brumlik, Micha: Utopie. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim 1997, S. 1087–1094, hier S. 1092. Baader, Meike Sophia: Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit, Neuwied 1997.

35 Jacobi weist etwa darauf hin, dass gerade bei Fröbel, dem »romantischen Autodidaktiker [...] die Familie und damit die Bedeutung der Mütter für die Erziehung [...] in romantisch idealisierter Form« ins Zentrum gerückt werde. Jacobi, Juliane: »Geistige Mütterlichkeit«: Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen? In: Die deutsche Schule: DDS; Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis. Beiheft, Potsdam 1990, S. 209–224, hier S. 210.

36 Helduser, Urte/Weiß, Johannes: Zur Einführung. In: dies. [Hrsg.]: Die Modernität der Romantik. Zur Wiederkehr des Ungleichen, Kassel 1999, S. 9–18, hier S. 14.

37 Diemel, Die Mutter, a.a.O., S. 141.

Zusammenhang betrachtet, spielt doch bei der ›Wiederkehr‹ der Romantik im Kontext gegenkultureller Bewegungen der späten 70er und 80er Jahre nicht zuletzt das Verhältnis zur Natur eine bedeutende Rolle.

In diesem Kontext ist von Bedeutung, dass gerade auch Teile der Zweiten Frauenbewegung nicht nur die Diskursivierung von Mutterschaft betrieben, sondern auch zum Erhalt der Wirkmächtigkeit bestimmter Mütterlichkeitskonzepte beigetragen bzw. an der Entstehung neuer Müttermythen mitgewirkt haben. Als Teil eben dieser Diskursivierung von Mutterschaft seit den 70er Jahren kann somit auch eine doppelte Abgrenzung, sowohl gegenüber der traditionellen und als patriarchalisch unterdrückt wahrgenommenen (eigenen) Mütter, als auch gegenüber Frauen mit Karriere und Kindern, wahrgenommen werden. Dabei erweist sich auch die Hinwendung zu mehr ›Natürlichkeit‹ und weniger ›Zivilisation‹ (etwa durch das Stillen) als Ausdruck einer sehr wesentlich von Frauen mitgetragenen, sich als Teil einer Gegenkultur verstehenden alternativen Bewegung, die gleichwohl von den Schriften häufig männlicher Stichwortgeber inspiriert waren. Der »Vorwurf« der Romantik, im Sinne eines (hier mütterlichen) »romantischen Rückfalls«, wie Löwenthal es mit Bezug auf die 68er nannte, ist dabei beinahe genauso alt wie die Zweite Frauenbewegung mit ihrem Konzept der Neuen Mütterlichkeit selbst. Indem in den 80er Jahren die Avantgarde dieser Idee in entschlossener »Abkehr von der patriarchalen Welt der Kriege, der Zerstörung der Natur, der Verrohung der Beziehungen, eine andere Qualität« suche und »durch ungeteilte Mutterliebe« die Welt verändern wolle, werde Mütterlichkeit »romantisiert und idealisiert«³⁸, heißt es 1986 in Ursula Paseros Aufsatz »Die produzierte Mütterlichkeit«. Wenn also schließlich Ende der 90er Jahre Mutterschaft und Mütterlichkeit selbst im (geistes-)wissenschaftlichen Kontext als letzter »Bereich, in dem eine existenzielle Verbindung mit ganzheitlichen Lebensprozessen gelebt wird« und als eine »Teilnahme am Strom des Lebendigen«³⁹ interpretiert wird, da Mutterschaft auf einen »Lebenszusammenhang« verweise, der »komplexer, vielfältiger und facettenreicher ist als eine stromlinienförmige Berufskarriere«, wenn sich gerade in der »Entscheidung, Mutter zu werden, [...] Bedürfnisse nach tragfähigen und kontinuierlichen Beziehungen [...], nach Zuwendung, Zeit und Zärtlichkeit, nach unmittelbarer Sinnlichkeit und Sinnhaftigkeit des eignen Lebens«⁴⁰ ausdrücken, dann wird Mutterschaft zum einen explizit als Teil individueller, weiblicher Selbstverwirklichung (vor dem Hintergrund einer prinzipiellen Wahlfreiheit bzw. Planbarkeit) verstanden, als eine Möglichkeit, jenes authentische, eigene (weibliche) Selbst

38 Pasero, Ursula: Die produzierte Mütterlichkeit. In: Pasero, Ursula/Pfäffli, Ursula: Neue Mütterlichkeit. Ortsbestimmungen, Gütersloh 1986, S. 9–29, hier S. 28.

39 Schön, Bärbel: Mutter. In: Wulf, Christoph (Hrsg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie, Weinheim 1997, S. 332.

40 Schön, Mutter, a.a.O., S. 324–330, hier S. 330.

zu verwirklichen, das in linksalternativen Diskursen so eine bedeutende Rolle spielt.⁴¹ Zum anderen werden Mutterschaft und das Leben mit Kindern (und v. a. die Beziehung von Mutter und Kind) auch als Sehnsuchtsort beschrieben, als eine jener »harmonische[n] Idyllen«⁴², in die sich zurückzuziehen durchaus auch ein Merkmal etwa des Alternativen Milieus der 70er und frühen 80er Jahre war. Nicht nur von den Vertretern traditionellen Mutterbilder (etwa der christlichen Kirchen und der konservativen Parteien⁴³), sondern auch von Teilen der Frauenbewegung sowie im ökologisch-alternativen Milieu⁴⁴ wurde hier eine eigene Variante des »Muttermythos«⁴⁵ entworfen, die sich u. a. durch die Engführung mit dem ökologischen Naturgedanken auszeichnete und ihren politischen Ausdruck etwa im Grünen *Müttermanifest* von 1987 fand. Entscheidend ist hier die Formulierung aus weiblicher Perspektive – vor dem Hintergrund einer als von der Natur »entfremdet« empfundenen Seinsweise, die etwa auch den weiblichen Körper und mütterliche Praktiken miteinschließt. Dass die sich daran u. a. anschließende Sichtweise auf Mutterschaft und Mütterlichkeit und die teilweise bis heute gängigen Vorstellungen von Mutter und Kind etwa als »Enklave des Ursprünglichen«⁴⁶ (oder auch das Bild vom Stillen als »Insel der Zweisamkeit«⁴⁷ im unruhigen, verstandesbetonten Alltag) aus kultur- und diskursgeschichtlicher Perspektive identifizierbare Vorläufer hat und einem Modus folgt, der sich begründet als romantisch bezeichnen lässt, soll im Verlauf dieser Arbeit aufgezeigt werden. Über die in den 70er Jahren erfolgende (Wieder-)Entdeckung der sinnlichen Seiten der Mutterschaft und die diskursive Re-Etablierung des mütterlichen Lebens mit Kindern etwa als Gegenwelt zu einer auf Nutzen und Wirtschaftlichkeit orientierten (männlich)bürgerlichen Industrie- und Leistungsgesellschaft wird, so die These, (auch) ein romantisches Ursprungsnarrativ von Mutter (und Kind) reaktiviert und in den ökologisch-alternativen, teils feministischen Diskurs (wenn auch keinesfalls bruchlos) integriert, der teilweise bis

41 Siehe hierzu Reichardt, Sven: *Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren*, Berlin 2014.

42 Vester, Michael/van Oertzen, Peter/Geiling, Heiko/Herman, Thomas/Müller, Dagmar: *Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung*, Frankfurt a. M. 2001, S. 509.

43 Schenk, Herrad: *Wieviel Mutter braucht der Mensch? Der Mythos von der guten Mutter*, Köln 1998, S. 198.

44 Für Reichardt ist dieses Milieu, verstanden als »Verdichtung[en] lebensweltlicher Interaktionsbeziehungen« (Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 40) auch dadurch gekennzeichnet, dass es nicht klassen- oder schichtgebunden war, sondern vielmehr bürgerlich und durch ein »sehr hohes Bildungskapital« (ebd., S. 41) seiner Mitglieder geprägt.

45 Schenk, *Wieviel Mutter*, S. 198.

46 Frenzel-Sottong, Karolina: »Ich will eine andere Mutter sein« – Neukonstruktion der »guten Mutter« nach 1970 im Spiegel biografischen Erzählens, Kiel 2012, S. 21.

47 Cramm, Dagmar von/Schmidt, Eberhard: *Unser Baby*, München 1995, S. 96.

heute wirksam ist.⁴⁸ Die »private Art der »Wiederverzauberung«⁴⁹ (etwa des Geburtsgeschehens und anderer, vor allem körperbezogener, mütterlicher Praktiken) gerade innerhalb der alternativ-ökologischen Diskurse wird so als Kontinuität (oder auch: Wiederkehr) des Romantischen, verstanden als spezifisches »Interpretationsmuster der Wirklichkeit«⁵⁰, lesbar. Die hier aufscheinenden Mutterbilder erscheinen somit als Teil jener romantischen Diskursformation, bei der wesentlich eine bestimmte Vorstellung von Natur und Natürlichkeit eine Rolle spielt. »Natürliche« Mutterschaft und Mütterlichkeit erscheinen dabei nicht nur als Teil eines kulturkritischen Gegenentwurfs zur Gegenwart, sondern auch als neue, bewusst gewählte, säkularisierte Form von *religio* im Sinne einer Rückbindung des (weiblichen) Menschen an seine Wurzeln in Natur und Welt.⁵¹ Die Formulierung von der »Wiederkehr des Ungleichen«⁵² trägt dabei nicht zuletzt der Grundannahme der Historizität jeglicher, historischer wie auch gegenwärtiger, (Diskurs)Positionen Rechnung.

Von den Mutterbildern der Romantik zu romantischen Mutterbildern

Da ein Nachdenken über Mutterschaft und Mütterlichkeit kaum erfolgen kann, ohne die Kinder und auch die Väter in den Blick zu nehmen, finden im Anschluss an grundlegende theoretische Überlegungen im 2. Kapitel einige der wesentlichen Linien und Interpretationen der vielfältigen und vielfach beforschten kultur- und diskursgeschichtlichen Aspekte in Bezug auf Vater, Mutter und Kind Erwähnung, die der diskursiven und kulturgeschichtlichen Kontextualisierung der *Mütter der Romantik* und ihrer Abgrenzung v. a. zum deutschsprachigen Diskurs der Aufklärung dienen. Im Anschluss an eine kurze Skizzierung der zentralen Gedanken Kittlers, der die Bedeutung der zunehmenden Mütterzen-

48 Zur Bedeutung des Naturdiskurses siehe Kneuper, Elsbeth: Mutterwerden in Deutschland. Eine ethnologische Studie, Münster 2004.

49 Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe, Frankfurt a. M. 1990, S. 55. Diese Übertragung der Individualisierungsthese auf das Geburtsgeschehen nehmen auch Rose und Schmied-Knittel vor. Vgl. Rose, Lotte/Schmied-Knittel, Ina: Magie und Technik. Moderne Geburt zwischen biografischem Event und kritischem Ereignis. In: Villa/Moebius/Thiesen: Soziologie der Geburt. Diskurse, Praktiken und Perspektiven, S. 75–98, hier S. 89.

50 Hennig, Christoph: Die Entfesselung der Seele. Romantischer Individualismus in den deutschen Alternativkulturen, Frankfurt a. M. 1989, S. 20.

51 In diesem Kontext spielt auch die allgemeine Frage nach Säkularisierungsprozessen und einer neuen Bewertung religiöser Aspekte innerhalb der Entwicklungen moderner Gesellschaften eine Rolle, wie sie in den Konzeptionen Luckmanns und Luhmanns auftauchen: Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion, Frankfurt a. M. 1991; Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2000. Die religiösen Dimensionen reformpädagogischer Konzepte, in denen u. a. das heilige Kind und die Sakralisierung des natürlichen Körpers eine wesentliche Rolle spielen, hat Meike Baader ausführlich nachgezeichnet in Baader, Meike Sophia: Erziehung als Erlösung. Transformationen des Religiösen in der Reformpädagogik, Weinheim 2004.

52 Heldhuser/Weiß, Zur Einführung, a.a.O., S. 14.

triertheit (etwa der pädagogischen Diskurse) für die (romantisch-)literarische Produktion um 1800 in prominenter Weise benannt und in seine Theorie vom *Aufschreibesystem 1800* überführt hat, liegt der Fokus dann zunächst auf literarischen und pädagogischen Texten der historischen (Früh)Romantik. Die hier vorgenommenen, exemplarischen Lektüren frühromantischer Texte von Schlegel, Novalis, Tieck und Schleiermacher sowie der pädagogischen Schriften Arndts und Jean Pauls vergegenwärtigen noch einmal die romantischen Positionen im Mutterschaftsdiskurs und die Einbettung der romantischen Ausformulierungen von Mutterschaft und Mütterlichkeit in spezifisch romantische (Ursprungs-)Erzählungen von Kindheit, Poesie und Weiblichkeit. Die auf diese Weise benannten Elemente und Dimensionen romantischer Mutterbilder dienen in den weiteren Kapiteln als Bezugspunkte, um vor dem Hintergrund der Annahme von Kontinuitäten und Renaissance der Romantik und des Romantischen Ähnlichkeiten sowie Brüche und Veränderungen veranschaulichen zu können.

Eine Arbeit wie die vorliegende muss bei dem Vorhaben eines wie eingangs beschriebenen großen Bogens notwendig an vielen Stellen cursorisch bleiben, kann vieles lediglich anreißen und muss manches auslassen. So wird auf eine ausführliche Darstellung und die Frage nach romantischen Kontinuitäten innerhalb der vielfältigen Erscheinungen und Konzeptionen von Geistiger und Sozialer Mütterlichkeit innerhalb der Ersten Frauenbewegung verzichtet, ebenso wie auf Konzeptionen und Konstruktionen von Mutterschaft und Mütterlichkeit im Nationalsozialismus.⁵³ Beide Komplexe sind vielfach beforscht, das Einbeziehen gerade des zweiten Aspektes in den Kontext dieser Arbeit hätte den zeitlichen und arbeitstechnischen Aufwand gesprengt.⁵⁴ In Kapitel 4 erfolgt eine lediglich stichpunktartige Skizzierung der Spuren romantischer Mutterbilder im 19. Jahrhundert (Fröbel, Bachofen) sowie um 1900 (Lebensreformbewegung, Reform-

53 Zum Prinzip Geistiger Mütterlichkeit im Zusammenhang mit der Geschichte der Frauenbewegung und der Entwicklung pflegender und pädagogischer Berufe als typisch weiblichem Betätigungsfeld siehe etwa: Jacobi, Juliane: Mütterlichkeit als Beruf. In: Bilstein/Trübenbach/Winzen: Macht und Fürsorge. Das Bild der Mutteri in zeitgenössischer Kunst und Wissenschaft, Köln 1999, S. 60–63; Allen, Ann Taylor: Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland, 1800–1914, Weinheim 2000; Albisetti, James C.: Mädchen- und Frauenbildung im 19. Jahrhundert. Bad Heilbrunn 2007; Hopf, Caroline: Mutterliebe – Nächstenliebe – pädagogische Liebe. In: Bilstein, Johannes/Uhle, Reinhard: Liebe. Zur Anthropologie einer Grundbedingung pädagogischen Handelns, Oberhausen 2007, S. 171–180; Stoehr, Irene: Das Jahrhundert der Mütterlichkeit in der deutschen Frauenbewegung 1900–1950. In: Baader, Meike Sophia/Jacobi, Juliane/Andresen, Sabine: Ellen Keys reformpädagogische Vision. »Das Jahrhundert des Kindes« und seine Wirkung, Weinheim 2000, S. 81–104.

54 Zu Mutterbild und Kleinkindererziehung in den Ratgebern Johanna Haarers siehe etwa Chamberlains, Sigrid: Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher, Gießen 1997; Schmid, Michaela: Erziehungsratgeber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine vergleichende Analyse. Kontinuität und Diskontinuität im Mutterbild sowie der (früh)kindlichen Pflege und Erziehung in ausgewählten Erziehungsratgebern der Weimarer Republik und der NS-Zeit. Weißensee, Berlin 2008.

pädagogik, Psychoanalyse). Exemplarisch wird in diesem Zusammenhang auf Mutterschaft und Mütterlichkeit bei Ellen Key verwiesen.

Der zweite Teil der Arbeit ist im Wesentlichen der Frage nach einer möglichen *Romantik der Mütter* seit den späten 70er Jahren gewidmet. Das 5. Kapitel fragt in diesem Sinne in kulturgeschichtlicher Perspektive zunächst anhand von exemplarischen Texten nach Aspekten einer möglichen Wieder- oder Rückkehr der Romantik sowie nach Kontinuitäten und Renaissance des Romantischen in feministischen und ökologischen Argumentationszusammenhängen (beispielsweise in der Philosophie der Grünen). Als ein Ort, an dem sich Kontinuitäten und Wiederkehr der Ausformulierungen romantischer Positionen zu Mutter und Mütterlichkeit zeigen und verorten lassen, wurden Ratgeber und Texte zur ›natürlichen‹ Geburt und Stillen ausgemacht und untersucht. Im 6. Kapitel erfolgt, im Anschluss an eine nähere Betrachtung und Diskussion des Natur- und Natürlichkeitsbegriffs in Diskursen zu mütterlichen Praktiken wie Geburt und Stillen, die Darstellung der Ergebnisse der Durchsicht exemplarischer und für den deutschsprachigen Diskurs relevanter Ratgeber bzw. Schriften zu natürlicher Geburt und Stillen zwischen Mitte der 70er und Mitte der 80er Jahre. Ein besonderer Fokus liegt hier bei den ›Pionieren‹ der Reformbewegungen in der Geburtshilfe, Leboyer und Odent, und ihrer Rezeption bzw. der Integration ihrer Konzepte (etwa das der ›sanften Geburt‹ nach Leboyer) in Ratgeber der frühen 80er Jahre. Sie stellen, neben Autorinnen wie Kitzinger und Liedloff, starke Stimmen gerade im deutschsprachigen Diskurs dar und ihre Bücher wurden mehrfach aufgelegt. Die erziehungswissenschaftliche Relevanz besteht in der Annahme der Wirkung des Diskurses durch Medien wie Ratgeber, die im weitesten Sinne als erziehende Literatur verstanden werden können: »Die Frauen zur natürlichen Geburt zu erziehen« ist etwa noch das dezidierte Anliegen eines ärztlichen Ratgebers aus den 70er Jahren. Die daran anknüpfende eigene Rückführung der Frauen zu (ihrer) weiblich-mütterlichen Natur (oder zur neuen alten, natürlichen Mütterlichkeit), die Vorstellung, einander und ›sich selbst‹ Mutter zu werden, kann in dieser Perspektive auch als großes (Selbst)Erziehungsprojekt, eine Art romantische Rückführung zum eigenen Kern weiblicher Authentizität, verstanden werden. Mit der Ausdifferenzierung der Diskurse und der Diffusion (anfänglich) alternativer Werte in den allgemeinen gesellschaftlichen Wertekanon (wie es in prominenter Weise an Begriffen wie ›natürlich‹ und ›Natur‹ aufgezeigt werden kann) werden die utopisch unterfütterten, genuin romantischen Narrative und Bilder u. a. in Normen und handlungsleitende Grundsätze (etwa des hegemonialen medizinischen Diskurses⁵⁵) integriert und entfalten gerade im Moment des Mutterwerdens nachweislich bis heute eine gewisse Wirksamkeit.

55 Siehe hierzu Kneuper, Mutterwerden in Deutschland.

Um auch die politische Dimension der Diskussionen in den Blick zu nehmen, erfolgt zudem, im Anschluss an eine kurze Einordnung der Mütterthematik mit Blick auf die Zweite Frauenbewegung, eine Interpretation des *Müttermanifests* von Gisela Erler. Das letzte Kapitel wagt schließlich einen notwendigerweise vorläufigen und in Teilen auch spekulativen Ausblick auf die weitere und zukünftige Bedeutung der i.w.S. romantischen Mutterbilder.

1.2 Zum Forschungsstand

Während im medialen Diskurs hierzulande hin und wieder durchaus auch von einem »romantischen Mutterbild« die Rede ist, welches demnach »heute noch immer in den Köpfen fest sitzt«⁵⁶, stellt die Frage nach romantischen Mutterbildern in der historisch-pädagogischen Forschung ein Desiderat dar. Zwar weist Tenorth darauf hin, dass in den Schriften der Romantiker »der Modernisierungsprozess in seinen Folgen schon radikal thematisiert« werde und sich überdies die romantisch-pädagogische Reflexion »an der Dyade von Mutter und Kind«⁵⁷ entzünde, dennoch ist eine entsprechende Untersuchung der spezifisch romantischen Ausformulierungen zu Mutterschaft und Mütterlichkeit und ihren pädagogischen Implikationen, im Gegensatz zu denen von Kind und Kindheit, bislang nicht erfolgt.

Zum romantischen Kindheitsbild, der Entstehung eines Kindheitsmythos' der Romantik⁵⁸ und seinem Weiterwirken im pädagogischen Denken liegen indes einschlägige Arbeiten vor, so von Ewers,⁵⁹ Alefeld,⁶⁰ Ullrich⁶¹ und Baader⁶². Baader und auch Ullrich heben dabei die Bedeutung der Mutter gerade im Kontext der romantischen Sicht auf das Kind hervor. Baader weist bereits explizit darauf hin, dass vermutlich auch spätere Konzepte der Mutter-Kind-Beziehung romantischen Ursprungs seien und Kindheits- und Mutterschaftsdiskurs stets im Zu-

56 Göbel, Esther: Sie wollen ihr Leben zurück, veröffentlicht am 5. April 2015 auf <http://www.sueddeutsche.de/gesundheit/unglueckliche-muetter-sie-wollen-ihr-leben-zurueck-1.2419449-2>, (abgerufen am 8. Juni 2015).

57 Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung. Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Weinheim 2010, S. 136.

58 Hierzu ebenfalls einschlägig: Richter, Dieter: Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters, Frankfurt a. M. 1987.

59 Ewers, Hans-Heino: Kindheit als poetische Daseinsform. Studien zur Entstehung einer romantischen Kindheitsutopie im 18. Jahrhundert; Herder, Jean Paul, Novalis und Tieck, München 1989.

60 Alefeld, Yvonne-Patricia: Göttliche Kinder: die Kindheitsideologie in der Romantik, München [u. a.] 1996.

61 Ullrich, Heiner: Das Kind als schöpferischer Ursprung. Studien zur Genese des romantischen Kindheitsbildes und zu seiner Wirkung auf das pädagogische Denken, Bad Heilbrunn 1999.

62 Baader, Meike Sophia: Die romantische Idee des Kindes und der Kindheit. Auf der Suche nach der verlorenen Unschuld, Neuwied [u. a.] 1996.

sammenhang gesehen werden müssen. Ullrich untersucht neben der Genese des romantischen Kindheitsmythos' auch seine Wirkungen auf spätere (reform-) pädagogische Diskurse und zeigt auf, inwiefern die romantische Vorstellung von der »schöpferischen und noch unentfremdeten Natur des Kindes auch ein zentraler Topos im Diskurs der Reformpädagogen« ist, und dass hiervon »die ›kopernikanische Wende‹ zu einer Erziehung vom Kinde aus inspiriert worden ist.«⁶³ Hierin besteht weitgehend Einigung, wenn auch nicht hinsichtlich der Beurteilungen und Wertung des Befundes.⁶⁴ Baader zeichnet die Überführung der romantischen Idee des Kindes in ein pädagogisches Programm am Beispiel Fröbels ausführlich nach und betont auch die Rolle der Mutter sowie die hier präfigurierte Idee von Geistiger Mütterlichkeit. Daneben zeigt sie mehrfach das Weiterwirken romantischer Kindheitskonzeptionen (und etwa auch utopischen Überfrachtungen von Kindheit) auch weit über die Reformpädagogik um 1900, so im Kontext der Pädagogik nach '68, hinaus auf.⁶⁵

Von zentraler Bedeutung für die vorliegende Arbeit sind auch Friedrich Kittlers diskursanalytisch motivierte Darstellungen zu Mutterfiguren und -motiven in der Literatur der Romantiker.⁶⁶ Kittler thematisiert die Bezüge zwischen pädagogischen Mutterschaftsdiskursen der späten Aufklärung und der Literatur um 1800, die in seine Medientheorie und die These vom *Aufschreibesystem 1800* münden. Lyrik und Literatur um 1800 entstehe fortan, so Kittler, buchstäblich im »Kurzschluss zwischen Muttermund und Kinderohren«.⁶⁷ Das Bild der sprechen machenden Mutter gehe damit sowohl in die literarische Produktion als auch in

63 Ullrich, Reformpädagogisches Denken »vom Kinde aus«. Betrachtungen über das romantische Kindbild und seine Wirkungen auf den pädagogischen Diskurs der Moderne. In: Schmid, Hanno/Siebrecht, Silke: Eine Oase des Glücks. Der romantische Blick auf Kinder, Köln 2002, S. 41–56, hier S. 48. Für Hinweise auf ein noch weiterreichendes Weiterwirken romantischer Kindheitskonzeptionen siehe etwa Baader, Meike Sophia: Der romantische Kindheitsmythos und seine Kontinuitäten in der Pädagogik und in der Kindheitsforschung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2004/3, S. 410–430.

64 Beispiele für unterschiedliche Positionen finden sich bei Flitner, Andreas: Die Reform der Erziehung. Impulse des 20. Jahrhunderts, München 1999 und Oelkers, Jürgen: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte, 2005.

65 Baader, Meike Sophie: Der romantische Kindheitsmythos und seine Kontinuitäten in der Pädagogik und in der Kindheitsforschung. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 3/2004, S. 416–430; dies./Sager, Christin: Die pädagogische Konstitution des Kindes als Akteur im Zuge der 68er-Bewegung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung 3/2010, S. 255–269; Baader, Meike Sophia: Vulnerable Kinder in der Moderne in erziehungs- und emotionsgeschichtlicher Perspektive. In: Andresen, Sabine/Koch, Claus/König, Julia: Vulnerable Kinder. Interdisziplinäre Annäherungen, Wiesbaden 2016, S. 79–101.

66 Kittler, Friedrich: Der Dichter, die Mutter und das Kind. Zur romantischen Erfindung der Sexualität. In: Brinkmann, Richard: Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium, Stuttgart 1974, S. 102–114; ders.: Aufschreibesysteme 1800–1900, München 2003; ders.: Die Wahrheit der technischen Welt. Essays zur Genealogie der Gegenwart, Berlin 2013; Kittler, Friedrich A.: Dichter. Mutter Kind., München 1991.

67 Kittler, Dichter. Mutter. Kind, S. 116.

ihre (philosophische) Reflexion ein. Die vorliegende Arbeit schließt hier an und fragt nach dem Weiterwirken und den spezifischen (diskursiven) Effekten, die die von Kittler aufgezeigte, in romantischer Literatur erfolgende Engführung von Dichtung, Mutter, Natur und Kind hervorbringt.

Die Beschäftigung mit Müttern und Mütterlichkeit als ästhetischer Figur und literarischer Fantasie gehört insgesamt nach wie vor eher zu den randständigen Erscheinungen.⁶⁸ So findet sich in *Genderforschung und Germanistik*⁶⁹ von Becker-Cantarino, deren feministische Studien zu Frauen und Frauenbildern der Romantik als grundlegend verstanden werden können, kein eigenes Kapitel zu Mütterlichkeit oder Mutterschaft. Beispielhafte ältere epochenübergreifende Aufsatzsammlungen etwa zu *Mutter und Mütterlichkeit* in deutscher Literatur sind die von Roebing, die etwa Gutjahrs Aufsatz über Novalis' *Heinrich von Ofterdingen*⁷⁰ enthält, der den Entwicklungsroman als Zeichen eines literarischen Paradigmenwechsels deutet, sowie die von Kraft und Möhrmann herausgegebenen Sammelbände *Mütter – Töchter – Frauen: Weiblichkeitsbilder in der Literatur*⁷¹ und *Verklärt, verkitscht, vergessen*⁷². Eine Bündelung der Beschreibung von Mutterbildern in literarischen Texten der Romantik liegt bislang nicht vor, das Thema findet aber in älteren und neueren Studien zu Frauenbildern in (früh-)romantischer Literatur durchaus Erwähnung, so bei Simon-Kuhlendahl⁷³, Steputat⁷⁴ und Birkholz⁷⁵. Simon-Kuhlendahl etwa weist nachdrücklich auf die Bedeutung des Stillens der Mutter-Kind-Metaphorik bei Novalis hin wie auch auf den an zahlreichen Stellen nachweisbaren Zusammenhang zwischen Mütterlichkeit

68 Zur Abwesenheit von Mutterdiskursen in der Literatur etwa: Krauze-Pierz, Justyna: Mutter und Mutterschaft – Konstruktionen und Diskurse: Topographie der Mütterlichkeit in der Deutschschweizer Literatur von Frauen, Hamburg 2013.

69 Becker-Cantarino, Barbara: Genderforschung und Germanistik. Perspektiven von der frühen Neuzeit bis zur Moderne, Berlin 2010. Einschlägig außerdem dies.: Zur Ideologie des weiblichen Charakters in der Frühromantik. In: Paulsen, Wolfgang: Die Frau als Heldin und Autorin. Neue kritische Ansätze zur deutschen Literatur, Bern/München 1979, S. 111–125. Zu den Diskrepanzen zwischen weiblichen schriftstellerischen Ambitionen und Weiblichkeit als »Verheißung romantischer Kunst« dies.: Schriftstellerinnen der Romantik. Epoche – Werke – Wirkung, München 2000.

70 Gutjahr, Ortrud: Der romantische Dichter als Mutter-Sohn in Novalis' Bildungsroman »Heinrich von Ofterdingen«. In: Roebing, Irmgard: Mutter und Mütterlichkeit: Wandel und Wirksamkeit einer Phantasie in der deutschen Literatur; Festschrift für Verena Ehrich-Haefeli, Würzburg 1996, S. 165–186.

71 Kraft, Helga: Mütter – Töchter – Frauen: Weiblichkeitsbilder in der Literatur, Stuttgart 1993.

72 Möhrmann, Renate: Verklärt, verkitscht, vergessen: die Mutter als ästhetische Figur, Stuttgart 1996.

73 Simon-Kuhlendahl, Claudia: Das Frauenbild der Frühromantik. Übereinstimmung, Differenzen und Widersprüche in den Schriften von Friedrich Schlegel, Friedrich Daniel, Ernst Schleiermacher, Novalis und Ludwig Tieck, Kiel 1991.

74 Steputat, Robert: Frauenbilder im Roman der Frühromantik: Von Diotima zu Violette, Hamburg 2011.

75 Birkholz, Holger: Allegorische Existenzen. Zum Frauenbild der Romantik. In: Reiter, Cornelia/Schröder, Albrecht, Klaus/Birkholz, Holger: Welten der Romantik, Ostfildern 2015.

und Erotik⁷⁶. Ebenso widmet sich Weitz der »Funktion Mutter« im Rahmen des Kapitels über Novalis' Heinrich von Ofterdingen.⁷⁷ Der spezifische Blick auf Kinder, Kindheit und Erziehung spielt in diesen literaturwissenschaftlichen Arbeiten meist keine besondere Rolle. Zu Geschlecht und Geschlechterkonkurrenz in der Erziehung bei Jean Paul ist Dangel-Pelloquins *Eigensinnige Geschöpfe*⁷⁸ einschlägig, die hier eine explizite Verortung im zeitgenössischen Geschlechter- und auch Mutterdiskurs vornimmt.

Als übergreifende Publikation zum deutschen Mutterbild in kulturgeschichtlicher Perspektive wurde bereits Barbara Vinkens *Die deutsche Mutter* erwähnt, das den Versuch einer Rekonstruktion der Genese eines auch heute noch wirkamen deutschen Mythos' der Mutter und der Mütterlichkeit darstellt. Vinken rückt hier Lutherisches Mutter- und Familienbild und protestantische Tradition in den Mittelpunkt der Argumentation in der Absicht, den deutschen Sonderweg mit seinem »Dogma der Mutter« auf (s)eine wesentliche Ursache zurückzuführen: Seine »Wiege« sei die »Reformation«⁷⁹, Pestalozzis in die lutherische Reform getragene Mütterlichkeit habe, so Vinken, »die deutsche Politik bis hin zum grünen Müttermanifest«⁸⁰ geprägt.⁸¹ Dabei verweist Vinken im Zusammenhang mit historischen Epochen der Mutter u. a. auf Rousseau und Pestalozzi sowie auf den Kult um Königin Luise von Preußen (auch und gerade durch Autoren wie Novalis, Schlegel und Schleiermacher). Um Romantik bzw. eine Kontextualisierung hinsichtlich der romantischen Bewegung, romantischer Pädagogik und romantischer (oder überhaupt) Vorstellungen von Kindern und Kindheit, die stets im Zusammenhang mit dem Bild der Mutter bzw. der kulturellen Deutung und Ausgestaltung von Eltern- und v. a. Mutterschaft⁸² stehen, geht es dabei nicht, ebenso wenig wie um den für die deutsche Ausformulierung von (Geistiger)

76 Simon-Kuhlendahl, *Frauenbild*, S. 203–207.

77 Weitz, Michael: *Allegorien des Lebens: literarisierte Anthropologie bei F. Schlegel, Novalis, Tieck und E.T.A. Hoffmann*, Paderborn [u. a.] 2008.

78 Dangel-Pelloquin, Elsbeth: *Eigensinnige Geschöpfe. Jean Pauls poetische Geschlechterwerkstatt*, Breisgau 1999.

79 Vinken, *Die deutsche Mutter*, S. 28.

80 Ebd., S. 146.

81 Wenngleich der Protestantismus hinsichtlich einer Kulturgeschichte von Vater, Mutter und Kind keine unwesentliche Rolle spielt, so lässt sich der These hinsichtlich etwa der familienpolitischen Traditionen sicherlich entgegenhalten, dass sich im weitaus stärker protestantisch geprägten europäischen Norden eine gänzlich andere Familienpolitik durchgesetzt hat. Zur Bedeutung der Mutter bei Pestalozzi siehe Korte, Petra: *Pestalozzis Mutterbild im Werkkontext und im Zusammenhang des Weiblichkeitsdiskurses um 1800*. In: *Pestalozzi, Johann Heinrich: Schriften zur Mütterlichkeit und Erziehung*, neu herausgegeben von Petra Korte, Zürich 2006, S. 7–42.

82 Lenzen zufolge etwa, der die Geschichte der Vaterschaft als Verfallsgeschichte beschreibt, ist es v. a. die (in romantischer Tradition stehende) Deifizierung des Kindes, die zum endgültigen Verlust des Vaters und der Verteilung ursprünglich väterlicher Funktionen auf die Mutter sowie staatliche Institutionen führt. Lenzen, Dieter: *Vaterschaft. Vom Patriarchat zur Alimentation*, Hamburg 1991.

Mütterlichkeit mindestens ebenso bedeutenden Fröbel. Darauf, dass auch die Konzeption der Geistigen Mütterlichkeit »ursprünglich der idealistisch-romantischen pädagogischen Tradition«⁸³ entstammt sowie auf die diesbezüglichen Unterschiede bei Pestalozzi und Fröbel, hat hingegen etwa bereits Jacobi hingewiesen. Die vorliegende Arbeit ist insofern auch mit einer kritischen Anfrage an Vinken verbunden, da der für Deutschland immer wieder behauptete ›Sonderweg‹ von anderen, weitaus stärker in protestantischer Tradition stehenden (etwa den skandinavischen) Ländern, so nicht begangen wurde. Insofern stellt die hier vorgestellte Lesart von der *Romantik der Mütter* möglicherweise eine fruchtbare Ergänzung und ein weiteres Mosaiksteinchen bei der Rekonstruktion von Mutterbildern und Mütterlichkeitsdiskursen dar.

Historizität und Konstruktionscharakter von Mutterschaft und Mütterlichkeit geraten in geschlechterhistorischer Perspektive v. a. seit den späten 70er Jahren in den Blick. Nicht zuletzt in der Folge der von Ariès und Shorter formulierten Vernachlässigungsthese⁸⁴ und im Anschluss an und in Auseinandersetzung mit Badinters Behauptung von der ›Erfindung‹ des Gefühls der »Mutterliebe«⁸⁵, das 1981 erstmals auf Deutsch erschien, widmeten sich in den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts zahlreiche Studien der Frage nach dem konstruktiven Charakter von Mutterbildern, der Entstehung des (bürgerlichen) Muttermythos, normativen Konzeptionen von Mutterschaft und der Erziehung zu Mütterlichkeit. Ein aktueller Überblick zur Entstehung des ›Mythos Mutterschaft‹ und ein kulturhistorischer Blick auf den Frauenalltag im 18. und 19. Jahrhundert findet sich bei Metz-Becker⁸⁶. Die älteren, einschlägigen Arbeiten fokussieren zumeist die pädagogischen und medizinischen Diskurse der Aufklärung und des 19. Jahrhundert, so bei Prokop⁸⁷, Toppe⁸⁸, Schütze und Opitz⁸⁹. Letztere setzt sich in emotionengeschichtlicher Perspektive mehrfach kritisch mit Badinters These von der

83 Jacobi, Juliane: »Geistige Mütterlichkeit«: Bildungstheorie oder strategischer Kampfbegriff gegen Männerdominanz im Mädchenschulwesen? a.a.O., S. 212.

84 Ariès, Philippe: *Geschichte der Kindheit*. München 2011 (17. Auflage); Shorter, Edward: *Die Geburt der modernen Familie*, Hamburg 1977 (dt.) sowie: ders., *Der Wandel der Mutter-Kind-Beziehung zu Beginn der Moderne*. In: *Geschichte und Gesellschaft*, Heft 2/3, 1979, S. 256–287.

85 Badinter, Elisabeth: *Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*, München 1987. (3. Auflage). Außerdem: Knibiehler, Yvonne: *Histoire des mères et de la maternité en occident*, Paris 2000.

86 Metz-Becker, Marita: *Mythos Mutterschaft. Kulturhistorische Perspektiven auf den Frauenalltag im 18 und 19. Jahrhundert*. In: Kirn/Metz-Becker/Rieken, *Mutterbilder*, S. 19–43.

87 Prokop, Ulrike: *Mutterschaft und Mutterschafts-Mythos im 18. Jahrhundert*. In: Schmidt-Linsenhoff: *Sklavin oder Bürgerin? Französische Revolution und Neue Weiblichkeit 1760–1830*, Marburg 1989, S. 174–205.

88 Toppe, Sabine: *Polizey und Gesellschaft: Der obrigkeitsstaatliche Mutterschafts-Diskurs in der Aufklärung*. Weinheim 1999.

89 Opitz, Claudia: *Tugend, Vernunft, Gefühl. Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten*, Münster 2000.

›Erfindung der Mutterliebe‹ in der Aufklärung und seit Rousseau auseinander⁹⁰. Zahlreiche historiographische Arbeiten thematisieren überdies die Diskurs-Praxis-Relationen in Bezug auf idealisierte/gewünschte Vorstellungen und reale Einstellungen.⁹¹ Eine Vielzahl von historiographischen Arbeiten widmet sich zudem der Untersuchung der Ritualisierungen von Schwangerschaft, Geburt und auch mütterlichen Praktiken aus körperhistorischer und historisch-anthropologischer Perspektive, wobei der weibliche Körper, seine Medikalisierung und Zurichtung etwa im Rahmen einer ausschließlich von Männern ausgeübten Gynäkologie im 19. Jahrhundert in den Vordergrund rücken.⁹² Auch die wechselvolle Geschichte des Stillens und die neuerliche Hinwendung zum Stillen sind bzw. werden gerade in jüngerer Zeit zunehmend erforscht.⁹³ Auch hier wird in der Regel auf die sich besonders im Kontext der Aufklärung verschärfende Verpflichtung zum Stillen verwiesen. Seichter zeichnet in ihrer *Kritischen Kulturgeschichte des Stillens* nach, inwiefern das Stillen bzw. die Aufforderung zum Stillen durch die Geschichte hindurch von unterschiedlichen Interessen überlagert und über die Ernährung des Säuglings das Bild von Frau und Mutter festgelegt wird.

V. a. in jüngster Zeit rückt in kulturwissenschaftlicher, macht- und diskursanalytischer Perspektive v. a. die Kritik an der Re-Biologisierung (oder Naturalisierung) von Mutterschaft und dem normierenden Charakter des gesellschaftlichen Still-Konsenses in den Blick⁹⁴. Die Etablierung neuer Normen und Paradoxien im

90 So geschehen in Opitz, Claudia: Pflicht-Gefühl. Zur Codierung von Mutterliebe zwischen Renaissance und Aufklärung. In: Kasten/Stedmann/Zimmermann: Kulturen der Gefühle in Mittelalter und früher Neuzeit, Stuttgart 2002, S. 243–256.

91 Siehe hierzu etwa: von Felden, Heide: Die Frauen und Rousseau, Frankfurt a. M. 1997. Heide von Felden weist hier am Beispiel der Rezeption Rousseaus durch deutschsprachige Schriftstellerinnen, die von schwärmerischer Identifikation über abwägende Vernunft bis zur kühlen Distanz reicht, Frauen als Mitwirkende an Diskursen aus. Außerdem: Schmid, Pia: »O, wie süß lohnt das Muttergefühl!« Die Bestimmung zur Mutter in Almanachen für das weibliche Publikum um 1800. In: Opitz, Claudia: Tugend, Vernunft, Gefühl. Geschlechterdiskurse der Aufklärung und weibliche Lebenswelten, Münster 2000, S. 107–126.

92 Siehe hierzu u. a. Duden, Barbara: Der Frauenleib als öffentlicher Ort. Vom Missbrauch des Begriffs Lebens, Hamburg/Zürich 1999; Labouvie, Eva: Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt, Köln [u. a.] 1998; Metz-Becker, Marita: Der verwaltete Körper. Zur Medikalisierung schwangerer Frauen in den Gebäuhäusern des frühen 19. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. u. a. 1997.

93 Seichter, Sabine: Erziehung an der Mutterbrust. Eine kritische Kulturgeschichte des Stillens, Weinheim und Basel 2014; Heimerdinger, Timo: Brust oder Flasche? In: Heimerdinger, Timo/Simon, M./Hengartner, Thomas: Bilder. Bücher. Bytes. Zur Medialität des Alltags, Münster 2007, S. 100–110.

94 Badinter, Elisabeth: Der Konflikt. Die Frau und die Mutter, München 2010 sowie Rüling, Anneli: Das Stillen. Traditionalisierung der Arbeitsteilung durch naturalisierende Deutungen von Geschlecht? In: Rehberg, Karl-Siegbert: Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Frankfurt a. M. 2006, S. 4774–4786. Seehaus, Rhea/Ott, Marion: Es ist halt durchs Stillen, dadurch ergibt es sich einfach.« Familiäre Arbeitsteilungsmuster und Naturalisierungseffekte von Stilldiskursen. In: Rendtorff, Barbara/Moser, Vera: Riskante Leben? Geschlechterordnungen in der reflexiven Moderne, Opladen [u. a.] 2012, S. 131–140; Kröger, Melanie/Rückert-John, Jana: Stillen als Quelle von Gesundheit und

Kontext der Geburtshilfereformen und die Auswirkungen dieser Diskurse auf Schwangere haben etwa Rose sowie Rose und Schmied-Knittel⁹⁵ und Kneuper⁹⁶ benannt. Dabei kommt im Hinblick auf die Still-Renaissance und die Geburtshilfereformen die seit den späten 70ern erfolgende Hinwendung zu mehr »Natürlichkeit« und der »holistischen Form des Natürlichkeitsarguments«⁹⁷ in den Blick, allerdings in der Regel nicht unbedingt im Rahmen einer ausführlichen kulturhistorischen Kontextualisierung, also etwa mit Blick auf die ökologisch-alternativen bzw. gegenkulturellen Bewegungen oder deren Bezüge zur Romantik. Auf den an eine bestimmte Vorstellung von Weiblichkeit gekoppelten Naturbegriff bei Michel Odent verweist Pellengahr in ihrem Aufsatz »Von der »programmierten« zur »natürlichen« Geburt.«⁹⁸ Der Frage nach den kulturhistorischen Wurzeln dieser Natur- und Natürlichkeitsvorstellung wird allerdings nicht explizit nachgegangen.

Auf die Romantik als Ursprungsort moderner Vorstellungen von Selbstverwirklichung haben u. a. Luckmann⁹⁹ und Taylor¹⁰⁰ verwiesen. Die Bezüge zwischen Romantik und gegenkulturellen Bewegungen des 20. Jahrhunderts sind immer wieder in den Blick gerückt, einschlägig hierzu etwa Hennig¹⁰¹ sowie Weiß¹⁰². In Hennigs ideengeschichtlicher Studie über den Zusammenhang zwischen romantischem Individualismus und Alternativkulturen finden sich Abschnitte über Erziehung, nicht jedoch zu Frauenbewegung(en) und Mütter-

Glück. Die Rekonstruktion traditioneller Geschlechterrollen durch natürliche Mütterlichkeit. In: Hoefert, Hans-Wolfgang/Klotter, Christoph (Hrsg.): Gesundheitszwänge, Lengerich 2013, S. 189–206. Zur Kritik des Naturalisierungsbegriffs siehe Heimerdinger, Naturalisierung, a.a.O., S. 125–140.

95 Rose, Lotte/Schmied-Knittel, Ina: Magie und Technik. Moderne Geburt zwischen biografischem Event und kritischem Ereignis. In: Moebius, Stephan; Villa, Paula-Irene; Thiessen, Barbara: Soziologie der Geburt. Diskurse, Praktiken, Perspektiven, Frankfurt a. M. 2011; Rose, Lotte: »Natürliche« und »sanfte« Geburt. Paradoxien moderner Entbindungsformen. In: Freiburger Geschlechterstudien, 2010, S. 207–222.

96 Kneuper, Elsbeth: Mutterwerden in Deutschland. Eine ethnologische Studie, Münster 2004.

97 Heimerdinger, Naturalisierung, a.a.O., S. 127.

98 Pellengahr, Astrid: Von der »programmierten« zur »natürlichen« Geburt. Zur kulturellen Konstruktion von Geburtsvorstellungen und deren Wandel in der Gegenwart. In: Brednich, Rolf Wilhelm: Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und Umwelt, Münster [u. a.] 2001, S. 269–280.

99 Luckmann, Thomas: Die unsichtbare Religion, Frankfurt a. M. 1991.

100 Taylor, Charles: Quellen des Selbst: Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt a. M. 1996.

101 Hennig, Christoph: Die Entfesselung der Seele. Romantischer Individualismus in den deutschen Alternativkulturen, Frankfurt a. M. 1989.

102 Weiß, Johannes: Wiederverzauberung der Welt? Bemerkungen zur Wiederkehr der Romantik in der gegenwärtigen Kulturkritik. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft Kultur und Gesellschaft. Jan 1, 1986, Vol. 38, S. 286–301. Weiß, Johannes: Vernunft und Vernichtung. Zur Philosophie und Soziologie der Moderne, Wiesbaden 1993. Helduser, Urte/Weiß, Johannes (Hrsg.): Die Modernität der Romantik, Kassel 1999.

lichkeit. In seiner Studie *Romantik. Eine deutsche Affäre* unterzieht Safranski¹⁰³ zahlreiche literarische und kulturelle Phänomene und Bewegungen seit Herder einer romantischen Lektüre. U. a. an Luckmann und Safranski schließt auch Tripold¹⁰⁴ an, der ebenfalls aus ideengeschichtlicher Perspektiven die Kontinuitäten romantischer Ideen in gegenkulturellen Bewegungen des 20. Jahrhunderts untersucht und in den erweiterten Wirkungskreis romantischer Vorstellungen neben den bekannten Kontinuitäten etwa innerhalb der (v. a. deutschsprachigen) Reformbewegungen um 1900 die Gedanken zentraler Figuren aus dem angelsächsischen Raum (Marcuse, Reich) einbezieht, die auch, dies wird im zweiten Teil der Arbeit deutlich werden, im Kontext der Entwicklung alternativer Geburtspraktiken eine wesentliche Rolle spielen. Letztere kommen bei Tripold allerdings nicht vor, ebenso wenig wie die Frauenbewegung.

Um die *Kontinuität der Romantik in der Kultur der Moderne* und eine Re-Formulierung des Romantikbegriffs zwecks der Beschreibung dieser Kontinuitäten des Romantischen sowie das Ausloten der Beschreibungsmöglichkeiten sozialkultureller Phänomene geht es Reinfandt. In seiner systemtheoretischen Arbeit über *Romantische Kommunikation* zielt der Anglist darauf ab, den Romantikbegriff als Ordnungsbegriff für eine literarisch-künstlerische Epoche in Richtung auf eine Kommunikationsform zu erweitern und Romantik im Anschluss an McGann, Luhmann und Foucault als spezifische »Diskursformation«¹⁰⁵ zu etablieren, ein Romantikverständnis, das auch für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist (siehe hierzu auch Kapitel 1.3).

In seiner umfassenden, allerdings nicht die historischen Wurzeln und Vorläufer fokussierenden Studie zum linksalternativen Milieu der 70er und 80er Jahre weist zuletzt Reichardt auf die Bedeutung von Authentizität, Individualität und Ganzheitlichkeit als Merkmale des linksalternativen Habitus hin und verweist auf die romantischen Vorläufer der für das Authentizitätskonzept des ökologisch orientierten linksalternativen Milieus als zentral identifizierten Rede vom »Natürlichen«. Ebenso setze ein Teil der Frauenbewegung »auf romantisierende Bilder eines, »authentischen Naturkerns« der ursprünglichen, harmonisch-ganzheitlichen und friedliebenden Frau«¹⁰⁶. In *Authentizität und Gemeinschaft* gibt es jeweils ein Kapitel zu Frauenbewegung und Kinderladenbewegung; zur Neuen Mütterlichkeit, Geburtshilfereformen, Matriarchatsdiskurse o. ä. findet sich bei Reinfandt allerdings nichts.

103 Safranski, Rüdiger: *Romantik. Eine deutsche Affäre*, München 2007.

104 Tripold, Thomas: *Die Kontinuität romantischer Ideen. Zu den Überzeugungen gegenkultureller Bewegungen. Eine Ideengeschichte*, Bielefeld 2012.

105 Reinfandt, Christoph: *Romantische Kommunikation. Zur Kontinuität der Romantik der Kultur der Moderne*, Kiel 2003, S. 53.

106 Reichardt, *Authentizität und Gemeinschaft*, S. 221.

Zu den Konjunkturen des Matriarchatsdiskurses gerade auch im Rahmen der Ersten und Zweiten Frauenbewegung hat Meret Fehlmann eine umfangreiche Studie vorgelegt¹⁰⁷. Sie verweist hier ausdrücklich auf im Laufe des 18. Jahrhunderts entstandenen bürgerlichen Geschlechtscharaktere und die Konstruktionen des Weiblichen als Grundlage des Bachofschens Denkens. Die romantischen Elemente in den Mutterrechts-Konzeptionen spielen hier allerdings keine Rolle.

Eine übergreifende Publikation zur Zweiten Frauenbewegung in Deutschland stellt die kommentierte Quellensammlung von Lenz dar.¹⁰⁸ Einen Überblick zur Geschichte der (Zweiten) Frauenbewegung geben Nave-Herz und, in sehr knapper Form, Schenk¹⁰⁹. Zur Dokumentation der Diskussion um das Müttermanifest ist immer noch vor allem Elke Ostwaldt¹¹⁰ einschlägig, die Pädagogik der Grünen unter Einbezug der grünen Mütterpolitik ist von Uhl untersucht¹¹¹. Zu den Bezügen zwischen ökologischem Denken, Naturschutz und Romantik haben Radkau wie zuletzt Franke gearbeitet.¹¹² Für Gloy hat gerade die romantische Natureinstellung »so nachhaltig gewirkt und Denken, Leben und Fühlen beeinflusst [...] wie kaum eine andere Geisteshaltung.« Sie sei auch als Hinweis zu verstehen, dass »romantische Gefühle« zum (westlich-modernen) Menschen gehören, der geneigt ist, sich in »einer hochtechnisierten und -computerisierten Welt« diese Gefühle zu erhalten, die die Romantik so deutlich exponiert hat¹¹³, was sich im Zusammenhang mit Wiederverzauberungstendenzen zeige.

Wenn also, wie in der einschlägigen Literatur aufgezeigt, im Rahmen eines jeden ›Denkens vom Kinde aus‹ ein romantisches bzw. romantisertes Bild vom Kind vermutet werden kann, dann lässt sich begründet fragen, inwiefern auch von einem romantischen bzw. romantiserten Mutterbild gesprochen werden kann, zumal der Blick auf das Kind nicht unabhängig vom Blick auf familiäre Erziehungsarbeit und hier die geschlechtsbezogene Aufgabenteilung, also die

107 Fehlmann, Meret: Die Rede vom Matriarchat. Zur Gebrauchsgeschichte eines Arguments, Zürich 2011.

108 Lenz, Ilse: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung, Wiesbaden 2010. Dies.: Frauenbewegungen: Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als sozialen Bewegungen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden 2010 (3. Auflage), S. 867–877. Nave-Herz, Rosemarie: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung, Hannover 1997.

109 Schenk, Wieviel Mutter.

110 Ostwald, Elke: Grüne Frauen zwischen Politik und Psycho? Die Auseinandersetzungen um das Grüne Müttermanifest, Hannover 1989.

111 Uhl, Sigfried: Die Pädagogik der Grünen. Vom Menschenbild zur Familien- und Schulpolitik, München 1990.

112 Radkau, Joachim: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, München 2011 sowie auch Franke, Nils Magnus: Naturschutz – Landschaft – Heimat: Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland, Wiesbaden 2017.

113 Gloy, Karen: die Geschichte des ganzheitlichen Denkens. Das Verständnis der Natur, München 1996, S. 139.

Rolle von Vater und Mutter, getätigt werden kann. Wenn auf der anderen Seite die Romantik gerade in gegenkulturellen und alternativen Bewegungen Renaissance erlebt, so lässt dies die berechnete Vermutung zu, dass sich in den dort verorteten Diskursen Spuren romantischer Kind- und Mutterbilder finden lassen. Die vorliegende Arbeit schließt somit eine Forschungslücke, indem sie nach den Beziehungen zwischen romantischen Kind- und Mutterbildern und ihren Auswirkungen und (Dis-)Kontinuitäten fragt.

1.3 Theoretische Rahmung. Methodischer Zugriff. Begrifflichkeiten.

Kulturwissenschaftlich inspirierte Erziehungswissenschaft

Die seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts im Zuge der Diskussion um den so genannten »cultural turn«¹¹⁴ allgemein erhöhte Aufmerksamkeit auf Kultur im weitesten Sinne berührt innerhalb der Erziehungswissenschaft, wie Baader aufzeigt, nicht nur die historischen, sondern auch andere Aspekte des Faches.¹¹⁵ Mit dem kulturgeschichtlichen »Unbehagen am sozialgeschichtlichen Paradigma«¹¹⁶ werde Einspruch erhoben gegen die Dominanz der Kategorien Nation, Klasse, Beruf, Alter und/oder Familie. Hingegen wird auf die Bedeutung von kulturellen Sinnkonstruktionen und Praktiken, von Weltbildern, Religionen und Religiosität verwiesen. U. a. aus der Perspektive der Geschlechterforschung wurde hier nicht zuletzt gegen einen Sozialisationsbegriff Einspruch erhoben, der »das Subjekt primär als Produkt und Objekt von Gesellschaft sieht«¹¹⁷. Stattdessen geraten eher die Handlungsspielräume der Subjekte, ihre Biographien und Strategien in den Blick, lasse sich ein Interesse für das Narrative und subjektive Lebensgeschichten sowie für qualifizierende und verstehende Methoden ausmachen.¹¹⁸ Der kulturwissenschaftliche Blick unterscheidet sich letztlich, so Brumlik in »Kultur« ist das Thema«, vom sozialwissenschaftlichen Blick in seinen beiden Ausformungen (d. h. dem ideologiekritischen oder dem systemtheoretischen) dadurch, »dass er weniger an den Funktionen sozialen Handelns für Institutionen oder »Systeme« interessiert ist als daran, wie Sinn dargestellt und vollzogen wird.«¹¹⁹ Eine sich vornehmlich kulturwissenschaftlich verstehende

114 Baader, Meike: Historische Genderforschung und »cultural turn«. In: Prengel, Annedore/Klika, Dorle/Glaser, Edith (Hrsg.): Handbuch »Gender und Erziehungswissenschaft«, Bad Heilbrunn 2004, S. 322–336.

115 Baader, Cultural turn, a.a.O., S. 327.

116 Ebd., S. 324.

117 Popp zitiert in Baader, Cultural turn, a.a.O., S. 327.

118 Ebd.

119 Brumlik, Micha: »Kultur« ist das Thema. Pädagogik als kritische Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik 1/2006, S. 60–68, hier S. 62.

Erziehungswissenschaft, als deren Vordenker Mollenhauer¹²⁰ gelten könne, der gleichwohl den zu Beginn der 80er Jahre noch nicht gängigen Begriff der Kulturwissenschaften selbst nicht verwendet und mit Wittgenstein die »Aneignung einer Lebensform«¹²¹ als Gegenstand der Erziehungswissenschaft bestimmte, ist nach Brumlik zudem gleichzeitig immer auch »kritische Kulturwissenschaft«¹²², indem sie etwa kulturell-historische Folien von Annahmen, Konzeptionen und Redeweisen sichtbar machen kann.

Der vorliegenden Arbeit liegt ein weites Kulturverständnis zugrunde, welches, wie Landwehr es formuliert, Kultur als »Ergebnis menschlicher Arbeit« versteht, das sich »funktional durch Sinnzuschreibungen auszeichnet [...] in gesellschaftlichen Kontexten hervorgebracht wird [...] und immer machtgetränkt ist«.¹²³ Die allgemeinen Erkenntnisziele von Kulturgeschichte lassen sich damit mit Landwehr als »Hinterfragung von Selbstverständlichkeiten«¹²⁴ beschreiben. Vor diesem Hintergrund versteht sich die vorliegende Arbeit auf einer allgemeinen Ebene als kulturgeschichtlich und kulturwissenschaftlich orientierte Studie im Rahmen der Erziehungswissenschaft, sowie als Beitrag zu einer Kultur- und Diskursgeschichte von Mutterschaft und Mütterlichkeit. Sie ist durch einen interdisziplinären Zugang gekennzeichnet, indem sowohl literarische als auch philosophisch-anthropologische, pädagogische und politische Quellen untersucht werden. Ziel ist die Freilegung einiger kulturhistorischer Folien der Redeweisen über Mutterschaft und Mütterlichkeit, die Geschichtlichkeit und die kulturhistorischen Vorläufer der auf Mutterschaft bezogenen (etwa alternativ-ökologischen) Diskursstränge mit ihren Begrifflichkeiten und deren jeweiligen Funktions- und Wirkungsweisen, wobei hier auch dem Blick auf Brüche, Diskontinuitäten und Verschiebungen eine Bedeutung zukommt. Die Arbeit bedient sich dabei auch eines diskursanalytischen Instrumentariums als eines »methodischen Zugangs«¹²⁵ zu kulturgeschichtlichen Fragestellungen und Überlegungen, indem sie von Diskursen und deren Wirksamkeit ebenso ausgeht wie davon, dass »Texte als eine bedeutsame Form sozialer Handlung [...] sowohl strukturell geformt sind als auch ihrerseits Strukturen formen.«¹²⁶ Diskursanalyse wird in diesem Sinne mit Landwehr als ein bedeutsames methodisches Mittel

120 Siehe hierzu Mollenhauer, Klaus: Vergessene Zusammenhänge. Über Kultur und Erziehung, 1983.

121 Brumlik, »Kultur« ist das Thema, a.a.O., S. 63.

122 Brumlik, »Kultur« ist das Thema, a.a.O., S. 64.

123 Landwehr, Joachim: Historische Diskursanalyse, Frankfurt a. M. 2009, S. 170.

124 Ebd.

125 Ebd., S. 163.

126 Ebd.

zur Beantwortung genuin kulturgeschichtlicher Fragestellungen im Sinne eben jenes »Hinterfragens von Selbstverständlichkeiten«¹²⁷ betrachtet.

Mutterschaft als Diskurs

Grundsätzlicher Bezugspunkt ist dabei, wie oben bereits deutlich wurde und obwohl hier die Begrifflichkeiten mitunter schillernd und uneindeutig bleiben, der Diskursbegriff von Michel Foucault, mit dem einerseits davon auszugehen ist, dass die Diskurse »systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen«¹²⁸, der gleichzeitig auch die zentrale Bedeutung von Diskursen auf Subjektivierungsprozesse betont; es sei ihm demnach nicht (nur) darum gegangen, »Machtphänomene zu analysieren oder die Grundlagen für solch eine Analyse zu schaffen«, sondern sich um »eine Geschichte der verschiedenen Formen der Subjektivierung des Menschen in unserer Kultur«¹²⁹ zu bemühen. Sein Werk fokussiere, so der späte Foucault, nach eigenen Worten letztlich doch das Subjekt – wenn auch nicht im Sinne des cartesianischen, autonomen Subjekts. Dabei ist überdies der Machtbegriff, wie Foucault ihn begreift, nicht rein negativer Art; der so genannten ›Repressionshypothese‹ stellt Foucault jene Konzeption entgegen, die »die produktive Natur von Macht betont, die sowohl hervorbringt als auch unterdrückt.«¹³⁰ Auch die Auseinandersetzung mit (wie im vorliegenden Fall) Mutterschaftsdiskursen bedeutet darum eher »eine interaktive Machtbeziehung als eine bloße Auferlegung von Macht.«¹³¹ Die hier skizzierten Annahmen stehen somit nicht im Widerspruch zu der grundsätzlichen Annahme von sich in Diskursen zeigenden Machtverhältnissen oder zu jener von der Normativität von Aussagen und Diskursen. Von einer ausschließlich äußeren, gesellschaftlichen und/oder patriarchalen Zuweisung in alte Rollen kann dennoch nicht ohne weiteres die Rede sein. Im vorliegenden Fall interessiert also vielmehr die ›Macht‹ der (sprachlichen) Bilder in Bezug auf die Selbstkonstituierung von Akteurinnen.

Im Rahmen der oben angedeuteten kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Erziehungswissenschaft richtet sich damit die Aufmerksamkeit auch auf das *gendering* i. S. von geschlechterdifferenzierenden Praktiken und die sozialen Zuschreibungen des *doing gender*, also eines »aktiven Einschreibens der Subjekte in binäre Geschlechterordnungen.«¹³² In Bezug auf Mutterschaft lässt sich hier

127 Vgl. ebd., S. 165.

128 Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 2014, S. 74.

129 Foucault, Michel: Subjekt und Macht. In: ders., Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst, Frankfurt a. M. 2007, S. 81–104, hier S. 81.

130 Mills, Sara: Der Diskurs, Tübingen 2007, S. 39.

131 Mills, Der Diskurs, S. 95.

132 Baader, Cultural turn, a.a.O., S. 325.

analog auch von einem *doing motherhood* sprechen, verstanden als (Selbst-) Positionierung und Identitätszuschreibung von Frauen bzw. Müttern nicht zuletzt an sich selbst und innerhalb ihrer weiblichen Lebensentwürfe. Insofern gilt für die Betrachtung von Ratgebern, die »Argumente und Begründungen« bereitstellen, um innerhalb der je zeittypischen bzw. (gegen)kulturellen Kontexte »die getroffenen Alltagsentscheidungen diskursiv abzusichern oder sogar zu rechtfertigen«¹³³, gerade in kulturwissenschaftlicher und -geschichtlicher Perspektive die besondere Konzentration auf das, was Heimerdinger als den »thematischen Beifang« jenseits des gegebenen Rates bezeichnet. Dies schließt (sprachliche) Bilder, Konfigurationen, Narrative und Begrifflichkeiten, die über Texte transportiert werden, ein, mittels derer sowohl nach Veränderlichkeit als auch nach Kontinuitäten und Aktualitäten historischer Diskursformationen gefragt werden kann.¹³⁴

Neuere populäre und die öffentlichen Debatten mitbestimmende Publikationen wie etwa die von Mundlos, die zu Recht die nach wie vor unzureichenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Mutter- und Elternseins beklagen, lassen mitunter den Eindruck entstehen, es handele sich in erster Linie oder ausschließlich um von »der Gesellschaft«¹³⁵ an »die Frauen«¹³⁶ herangetragene (oder ihnen aufoktroierte) Bilder und Erwartungen, denen jene ausgeliefert seien; auch die Vokabel »Ideologie« fällt mitunter, so etwa bei Vinken, die von der »Ideologie der deutschen Mutter«¹³⁷ spricht. Ähnliches gilt auch für die normativen Zugriffe auf mütterliche Praktiken wie etwa die frühkindliche Ernährung. Dem »Stillterror«¹³⁸ stehen dabei scheinbar Mütter gegenüber, die von Organisationen wie der Nationalen Stillkommission, Fachpersonen und eben der »Gesellschaft« unter »massiven Druck«¹³⁹ gesetzt und stigmatisiert würden. Zweifellos lässt sich hier von einem hochwirksamen Diskurs sprechen, der hin-

133 Heimerdinger, *Brust oder Flasche?* a.a.O., S. 105.

134 Das »Interesse an Bildern und Bildlichkeit« ist ebenfalls »ein Moment neuerer kulturgeschichtlicher und kulturwissenschaftlicher Ansätze« (Baader, *cultural turn*, S. 324). Seit den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts im Rahmen des *iconic* bzw. *pictorial turn* lässt sich hier von einer erhöhten Aufmerksamkeit auf die Allgegenwart und diskurskonstituierenden Funktion der Bilder sprechen. Auch die vorliegende Arbeit fragt nach Mutterbildern, Bildern von Müttern und Mutterschaft, sowie nach ihrer Bedeutung für spätere und aktuelle Konzeptionen. Eine Darstellung von Mutter-Bildern anhand von nicht-sprachlichen, medialen Darstellungen (etwa in Ratgebern, Werbung etc.) würde dabei allerdings eine eigene, explizit bildwissenschaftliche Untersuchung bedeuten. Im vorliegenden Zusammenhang interessiert v. a. die metaphorische Verfasstheit und Bildhaftigkeit der Sprache und die damit einhergehende »Metapherngebundenheit des Denkens«. Wulf, Christoph: *Anthropologie: Geschichte. Kultur. Philosophie*, Reinbek 2004, S. 227.

135 Mundlos, *Mutter sein*, S. 76.

136 Ebd.

137 Vinken, *Die deutsche Mutter*, S. 21.

138 Mundlos, *Mutter sein*, S. 194.

139 Ebd., S. 196.

sichtlich seiner zentralen Aussagen (›Stillen ist das Beste für Mutter und Kind‹) als normbildend verstanden werden kann und muss und durch seine institutionelle Verankerung (wie etwa die Nationale Stillkommission oder die WHO) noch verstärkt wird (siehe hierzu auch Kapitel 6). Zu den schärfsten Kritikern (etwa von nicht-stillenden) Müttern gehören dabei indes offenbar vor allem – andere Mütter¹⁴⁰. Etwaige, damit verbundene strukturelle Nachteile oder die Re-Traditionalisierung geschlechtsbezogener Rollen scheinen dabei weder nur in äußeren institutionellen Bedingungen noch in als ausschließlich repressiv gekennzeichneten diskursiven Strukturen im Sinne einer Ideologie oder der schlichten Gegenüberstellung von ›traditionellem‹ und ›modernem‹ Mutterbild erklärbar zu sein.¹⁴¹ Analog zur kritisierten Sicht auf Weiblichkeit bedeutet auch die Auffassung von Mutterschaft als Ideologie, von dieser als »homogen« und alle Mütter »auf dieselbe Weise betreffend«¹⁴² auszugehen. Beim Verständnis von Eltern- bzw. Mutterschaft als »Diskurs-Praxis-Relation«¹⁴³ erscheint es hingegen eher so, dass (werdende) Mütter, ebenso wie Väter, stets ihre eigene Positionierung innerhalb von (auch historischen) Diskursen vornehmen und diese auch mitgestalten, dass auch Mütter in jenem Prozess der »Aushandlung diskursiver Zwänge aktiv an ihren Subjektpositionen und -rollen arbeiten«¹⁴⁴. Die AkteurInnen bedienen sich demnach diskursiver Strukturen – so etwa in Form einer doppelten Abgrenzung, nämlich sowohl zu traditionellen Mustern als auch zum vermeintlichen Egoismus emanzipierter Karrieremütter, wobei gerade hier die je nach Generation und Milieu¹⁴⁵ unterschiedliche Ausprägung und Wirksamkeit der Diskurse bzw. der Konjunkturen und Renaissance der ihnen eingelagerten

140 Siehe hierzu etwa Kröger/Rückert-John: Stillen, a.a.O.

141 Frenzel-Sottong weist in ihrer literatursemiotischen Analyse von 32 biographischen Alltagserzählungen von Müttern zu der Frage »Was ist eine gute Mutter?« ebenfalls auf die Bedeutung des kulturellen Leitbildes der »guten Mutter« hin. Ihre empirische Untersuchung offenbart eine nahezu vollständige Marginalisierung des Vaters und die Fokussierung auf die Mutter-Kind-Einheit seitens der AkteurInnen. Sie zeigt auch, wie in dem von ihr untersuchten Kontext trotz (oder wegen) der Individualisierung des Mutterseins die Dyade Mutter und Kind zu einem Gegenpol der Gesellschaft und gleichzeitig Mutterschaft als potentielles (berufliches, finanzielles, persönliches) Risiko im Lebenslauf empfunden und beschrieben wird. Frenzel-Sottong, Karolina: »Ich will eine andere Mutter sein!« Neukonstruktion der »guten Mutter« nach 1970 im Spiegel biographischen Erzählens, Kiel 2012.

142 Mills, Der Diskurs, S. 93.

143 Heimerdinger, Naturalisierung, a.a.O., S. 128.

144 Mills, Der Diskurs, S. 93.

145 Zum Milieubegriff vgl. Vester, Michael/von Oertzen, Peter/Geiling, Heiko/Müller, Dagmar: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt a. M. 2006. Milieus bezeichnen hier in Anlehnung an Bourdieu »Gruppen mit ähnlichem Habitus, die durch Verwandtschaft oder Nachbarschaft, Arbeit oder Lernen zusammenkommen und eine ähnliche Alltagskultur entwickeln. Sie sind einander durch soziale Kohäsion oder auch nur durch ähnliche Gerichtetheit des Habitus verbunden. Insofern sie ähnliche Orte im sozialen Raum einnehmen, sind sie die historischen Nachfahren der sozialen Klassen, Stände und Schichten.« (ebd., S. 25).

Bilder und Narrative, die unterschiedliche Positionierungen, Interpretationen und Anknüpfungen möglich machen, zu berücksichtigen sind. Mütterliche Praktiken und ihre Besprechung(en) erscheinen dabei auch als Teil einer »Kulturpraxis der Elternschaft«, im Foucaultschen Sinne »verstanden als ›Selbsttechnologie«, also als Verfahren der Selbstbeeinflussung und reflexiven Identitätsarbeit der Akteure«¹⁴⁶. Dabei kommt Texten und den über sie vermittelten (sprachlichen) Bildern und Narrativen, denen die vorliegende Arbeit sich in erster Linie widmet, eine besondere (im weitesten Sinne auch pädagogische) Bedeutung zu, die u. a. gerade im Moment des Mutterwerdens wirksam werden¹⁴⁷.

Vor dem Hintergrund der Subjektivierungstendenzen von Müttern als AkteurInnen gilt somit auch für bis heute wirksame Mutter-Bilder und daran geknüpfte Narrative und Versprechen (etwa von Glück), dass sie weder einheitlichen Quellen entspringen noch rein repressiver Natur sind. In dieser Perspektive erscheinen auch heute wirksame ›Muttermythen‹, wie sie eingangs angedeutet wurden, weder als reine Ideologie noch ausschließlich als unveränderter, tradierter Ausdruck etwa der Tugenden und moralischen Vorstellungen einer modern-bürgerlichen, repressiven, arbeitsteiligen Gesellschaft ihrer männlichen Mediziner und Pädagogen, sondern gerade auch als Effekt der aktiven Positionierungen der AkteurInnen und ihrer kulturellen Praxen. Gerade innerhalb der Hervorbringungen dessen, was gemeinhin als Moderne begriffen wird, und vor allem hinsichtlich der diese Erscheinungen begleitenden kulturellen Gegenbewegungen, boten und bieten, so eine zentrale These dieser Arbeit, Mutterschaft, Mütterlichkeit und bestimmte mütterliche Praktiken, verstanden als kulturell und individuell unterschiedlich interpretierbare Deutungsmuster, Anknüpfungspunkte und Möglichkeiten zu weiblichen Selbst-, Identitäts- und Lebensentwürfen. Hier werden sie als zentrales Element in der Erzählung des eigenen (weiblichen) Lebens teilweise (wieder)entdeckt und spielen dabei (noch) eine größere Rolle als bei den so genannten neuen Vätern.

Mutterschaft und Mütterlichkeit selbst werden somit im Rahmen dieser Arbeit letztlich als Diskurse aufgefasst, als »ein Komplex aktueller Beziehungen«, der sich u. a. »in Texten vermittelt«¹⁴⁸ und sich gleichzeitig im Foucaultschen Sinne von Geschichte stetig verändert. Im Mittelpunkt der Arbeit steht gleichwohl nicht die Analyse vollständiger Mutterschafts- und Mütterlichkeits-Diskurse und ihrer Verläufe, sondern vielmehr die historische Verfasstheit einzelner Stränge, die kulturgeschichtlich relevanten Vorformulierungen innerhalb dessen, was hier als ›Romantik‹ bezeichnet wird, sowie ihre begrifflichen Herkunftsgeschichten. Mit der Konzentration zunächst auf Diskursfragmente in Form literarischer und pädagogischer Texte um 1800 und der hier im Hinblick auf Mutterschaft,

146 Heimerdinger, *Brust oder Flasche?* a.a.O., S. 105.

147 Siehe hierzu Kneuper, *Mutterwerden in Deutschland*, v. a. S. 237–255.

148 Smith zitiert in Mills, *Der Diskurs*, S. 95.